

# Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagsamt  
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 94.

Montag, 26. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Inhab. Postanstalt 1 Mark 70 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm breite Spalten 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Erlöschen ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Hindolehbestande des Gutsbesizers Max Burkhart in Glaubitz Nr. 12.

Der Ort Glaubitz und der Ortsteil Sageritz werden aus dem Sperrbezirk ausgeschlossen und der genannte Ortsteil sowie die unmittelbar daran gelegenen Grundstücke von Glaubitz in das Beobachtungsgebiet übergeführt. Der Sperrbezirk von Glaubitz verbleibt weiterhin Sperrbezirk.

Großenhain, den 24. April 1915.

907 e E.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Bei dem Fortschreiten der Vegetation nimmt die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft Veranlassung, vor der Beschädigung von Bäumen durch Abbrechen von Zweigen und Ästen, sowie vor dem unbefugten Betreten von Aekern und Wiesen zu warnen und an das Publikum die Bitte zu richten, etwaigen Ausschreitungen in dieser Richtung nach Kräften entgegenzutreten, insbesondere auch den bestellten Aufsichtorganen und Huanführern die wünschenswerte Unterstützung zu leisten.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß Beschädigung von Blumen und Sträuchern durch Abbrechen von Zweigen usw., soweit nicht schärfere Strafbestimmungen Platz greifen, nach §§ 7, 15, 16 des Forst- und Feldstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Haft bestraft wird, sowie das unbefugte Betreten von Gärten und Weinbergen oder von Wiesen und bestellten Aekern vor besonderer Erlaubnis oder solcher Keder, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einleitigung versehen sind oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist, nach § 368<sup>a</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht ist.

Großenhain, am 24. April 1915.

1075 a E.

Königl. Amtshauptmannschaft.

## Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Minderbemittelten zur Versorgung mit Kartoffeln im Bezirke der Stadt Riesa betr.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Kgl. Amtshauptmannschaft Großenhain vom 21. April 1915 (abgedruckt in Nr. 93 des Riesaer Tageblattes vom 24. April 1915) ordnen wir hiermit folgendes an:

Die Anmeldungen der versorgungsberechtigten Gemeindeglieder werden entgegengenommen im Sitzungssaale des Rathhauses (erstes Obergesch.) am 27.—30. d. M. von nachmittags 2—7 Uhr, und zwar haben zu erscheinen die Vertreter der Haushaltungen und die sonstigen versorgungsberechtigten alleinstehenden Personen, deren Familiennamen beginnen mit den Buchstaben

A bis G, am Dienstag, den 27. April 1915	nachm. von 2 bis 7 Uhr.
H „ M. „ Mittwoch, „ 28. „ „	
N „ R. „ Donnerstag, „ 29. „ „	
S „ Z. „ Freitag, „ 30. „ „	

Versorgungsberechtigt ist nur die minderbemittelte Bevölkerung. Dazu sind nach der Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern vom 15. April 1915 zu rechnen:

a. Alle Mitglieder eines Haushalts, in welchem das Gesamteinkommen der erwerbs-

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 26. April 1915.

Während noch am Sonnabend über Schneefälle und tiefe Temperaturen, die in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes ausbrachen, berichtet werden mußte, war der gestrige Sonntag durch das schönste Frühlingswetter ausgezeichnet. Groß war dabei die Zahl der Spaziergänger, die sich an den grünenden Fluren erlusteten und von den wärmenden Sonnenstrahlen umschmeichelt ließen. Wie draußen in Feld und Wald, geht es nun auch in den Gärten und in unseren Anlagen vorwärts. Die Beete schmücken bereits viele Frühlingsblumen und von den Biersträußern ist es besonders die Forsythie, die mit ihren weithin leuchtenden gelben Blütensternen die Einfahrt des Frühlings kündigt.

Die Vorschriften über die Kartoffelversorgung der minderbemittelten Bevölkerung sind vielfach falsch verstanden worden. Insbesondere glaubt man aus ihnen entnehmen zu können, daß die ländliche Bevölkerung anders behandelt werden sollte, als die Industriebevölkerung, und daß die letztere dadurch benachteiligt sei. Diese Annahme stützt sich darauf, daß nach den für die Enteignung gegebenen Vorschriften dem Landwirt 40—50 Pfund Kartoffeln, für den Kopf und Monat gerechnet, befallen werden sollen, während ein weit niedrigerer Betrag für den Bedarf der Minderbemittelten durch die Kommunalverbände sicherzustellen ist. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die ganze Regelung der Kartoffelfrage keineswegs auf gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Kartoffelvorräte hinausläuft. Die Kartoffeln sollen im wesentlichen, wie bisher, im freien Verkehr bleiben, nur ist den Kommunalverbänden auferlegt worden, einen gewissen Kartoffelvorrat anzufammeln, der ausschließlich der minderbemittelten Bevölkerung und zwar zu einem Vorzugspreis, vorbehalten sein soll, um sie, die in besonderer Maße auf den Kartoffelverbrauch angewiesen ist, vor Not zu schützen. Es ist nun offenbar, daß eine solche Fürsorgemaßregel sich in gewissen Grenzen halten muß. Nur der dringende Bedarf ist auf diese Weise sicherzustellen. Dies durchzuführen, bedeutet eine gewaltige und schwerzulösende Aufgabe. Ihre Lösung wird aber jedenfalls den Erfolg haben, daß in den großen Städten und in den Industriebezirken für die minderbemittelte Bevölkerung wenigstens dauernd die notwendigen Vorräte vorhanden sein werden. Da aber, wie gesagt, im übrigen der Kartoffelhandel innerhalb des Bezirkes

des Kommunalverbandes freibleiben wird und die Verbände, sobald sie die erforderlichen Vorräte angeammelt haben, kaum noch Veranlassung finden werden, den Verkehr mit Kartoffeln weiter zu regeln, so bedeutet die sicher gestellten Vorräte gar keinen Höchstmaß des Verbrauchs, und es wäre daher unbillig, wenn man den Produzenten, die von der Enteignung betroffen werden, nicht verhältnismäßig reichlich Kartoffeln belassen würde. Es kommt noch hinzu, daß nach der Bundesratsverordnung bestehende Vorräte über Kartoffellieferungen auch weiterhin zu erfüllen sind. Hiernach erhalten aber landwirtschaftliche Arbeiter, die nach ihren Dienstverträgen zum Teil sehr große Kartoffelmengen zu beanspruchen haben, diese auch in Zukunft weiter. Es würde in bäuerlichen Kreise wohl mit Recht beanstandet werden, wenn man dem, der selbst die Kartoffeln erbaute hat, gegenüber solchen Arbeitern einen wesentlich niedrigeren Satz für den eigenen Verbrauch vorschreiben wollte. Für diese Verhältnisse mußte daher eine gewisse Gleichmäßigkeit angestrebt werden. Es ist eben eine ganz andere Frage, welche Mengen im Wege der Fürsorge der Kommunalverbände sicherzustellen werden müssen und welche Mengen dem einzelnen Landwirt bei der Enteignung zu befallen sind. Das Wesentliche ist, daß für den notwendigen Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung ein bedeutender Vorrat unter allen Umständen sicherzustellen wird. Es darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die ergriffenen Maßnahmen genügen, um dieses Ziel zu erreichen.

Warnung an Italienerreisende Die italienische Regierung führt in letzter Zeit das von ihr erlassene Ausfuhrverbot für gemünztes Gold und Silber auf strengste durch. Reisende, die im Besitz sind, die italienischen Grenzen zu überschreiten und bei denen sich auch nur geringe Gold- oder Silberbestände vorfinden, werden ausnahmslos verhaftet und zu empfindlichen Freiheits- und Geldstrafen verurteilt. Das Gesetz wird nach solchen Münzen genau durchsucht und auch Leibesvisitationen gehören nicht zu den Seltenheiten. Daher ist allen aus Italien Abreisenden dringend zu raten, vor Verlassen der Grenzen alles Gold und Silber in italienisches oder anderes Papiergeld umzuwechseln.

Den laut gewordenen Klagen über mangelnde oder unzureichende Futtermittel kann zum Teil abgeholfen werden, wenn von den Viehhältern der richtige Weg eingeschlagen wird. Es hat keinen Zweck, die Bezugserleichterung der deutschen Landwirtschaft in Berlin in Vorkriegszeit zu beklagen, da diese nur an Kommunalverbände und die vom Reichsfiskus bestimmten Stellen lie-

feren darf. Die Viehhalter sollen sich daher nur direkt an ihre Kommunalverbände wenden und dafür sorgen, daß diese den für ihr ganzes Gebiet erforderlichen Bedarf von der Bezugsvereinigung anfordern. Melassefutter kann in großen Mengen sofort geliefert werden. Der von der Regierung dafür festgesetzte Preis ist nur etwa halb so hoch wie der Preis der Auslandsmelasse. Auch unweigerlicher Futter ist reichlich vorhanden. Die Verteilung von zuckerhaltigen Futtermitteln wird im größten Umfange beschleunigt.

Um den Gemeinden die ihnen durch die Bundesratsverordnungen vom 25. Januar und 25. Februar dieses Jahres auferlegte Ansammlung von Fleisch-Dauerwaren nach vor Eintritt der wärmeren Jahreszeit in dem erforderlichen Umfange zu ermöglichen, soll eine dem dringenden Bedarf entsprechende Menge von Schweinen auf die Landkreise umgelegt und von der Zentralverkaufsgesellschaft in Berlin für die Gemeinden aufgekauft werden. Die Uebernahmepreise bestimmen sich nach den Enteignungspreisen der Verordnung vom 25. Februar ds. Js. zuzüglich fester Zuschläge, die nach Gewichtsklassen abgestuft sind für die unteren Klassen höher bemessen sind als für die oberen. Die Schweinepreise stehen sich deshalb bei der freihändigen Abgabe der Schweine in dem Umlegungsverfahren günstiger, als wenn sie sich durch ihre etwaige Verigerung einer Enteignung der Schweine zu den geringeren Enteignungspreisen ausziehen. Bei der Umlegung werden die einzelnen Kreise nach dem Verhältnis der vorhandenen Schweinebestände herangezogen, und zwar in geringerem Maße in den Gebieten, in denen eine besondere Gefährdung der Kartoffelvorräte durch deren Verfütterung an Schweine nicht zu befürchten ist. Es kommen nur Schweine im Lebendgewicht von 120 bis 200 Pfund in Frage. Ferner dürfen solche Schweine nicht in Anspruch genommen werden, deren Enteignung nach der Ausführungsanweisung zu den erwähnten Verordnungen abgelehnt werden kann. Hiernach sind die Besitzer von der Abgabe ihrer Schweine an die Zentralverkaufsgesellschaft befreit: 1. Soweit die Schweine als Zuchtstiere oder Zuchttiere zur Erhaltung der Schweinezucht notwendig sind, 2. soweit die Schweine Zuchtstiere angehören, aus denen in letzter Zeit nachweisbar verhältnismäßig größere Mengen zu Zuchtzwecken abgegeben worden sind, 3. soweit die Schweine zur Deckung des Fleischbedarfes des Besitzers und seiner Haushaltungsangehörigen erforderlich sind und bestimmt sind, 4. soweit der Besitzer der Schweine nachweisbar in der Lage ist, sie mit Stoffen zu füttern, die als Nahrungsmittel für den Menschen

aktigen Personen unter Berücksichtigung der durch Einziehung zum Steuerdienst und Arbeitslosigkeit eingetretenen Einkommensverminderung 1909 M. jährlich nicht übersteigt. Das Einkommen von Untermietern ist nicht einzurechnen.

b. Alleinstehende Personen, welche nicht in einem Haushalt mit höherem Gesamteinkommen als 1900 M. verköstigt werden und deren eigenes Einkommen 1400 M. nicht übersteigt.

Nicht zu berücksichtigen sind die Leiter landwirtschaftlicher Betriebe mit ihrem Hausstand und den Personen, die von ihnen als Naturalberechtigten oder als Lohn Speisekartoffeln zu beanspruchen haben.

Die Anmeldungen können nur entgegengenommen werden von erwachsenen Personen (Haushaltungsvorstände, Ehefrauen). Diese haben die Staatssteuereinkommenzettel für das Jahr 1915 sämtlicher in Frage kommenden Mitglieder eines Haushaltes vorzulegen. Auch sind über die Höhe des schon vorhandenen Kartoffelvorrates genaue, wahrheitsgemäße Angaben zu erstatten.

Wer bei der Anmeldung falsche Angaben macht, insbesondere den Besitz eines Vorrats oder das Bestehen eines anderweitigen Anspruchs auf Lieferung von Kartoffeln verschweigt, wird nach § 19 der Bundesratsverordnung vom 12. April 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 26. April 1915.

Laut Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain vom 20. April 1915 erhalten Kinder unter 1 Jahre von heute an wöchentlich 1 Pfund Brot oder eine dementsprechende Menge von Weizenbrot, Zwieback oder Mehl. Diejenigen hiesigen Einwohner, die Kinder unter 1 Jahre haben, werden aufgefordert, dies bis Mittwoch, den 28. April im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, zu melden und die Brotmarken in Empfang zu nehmen. Die Brotausweiskarte ist zum Zwecke der Aenderung mit vorzulegen.

Gröbba, am 26. April 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Versorgung der Minderbemittelten mit Kartoffeln.

Diejenigen hiesigen Einwohner, die auf Grund der Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain vom 21. April 1915 Anspruch auf Versorgung mit Kartoffeln erheben wollen, werden hiermit aufgefordert, dies bis spätestens zum 29. April 1915 im hiesigen Gemeindeamt, Zimmer Nr. 3, anzumelden.

Hierbei ist der Nachweis über die Höhe des Einkommens durch Vorlegung der Steuerzettel zu führen. Weiter ist die Höhe des bereits im Haushalt vorhandenen oder für diesen zur Verfügung stehenden Kartoffelvorrates in kg anzugeben.

Gröbba, am 26. April 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Freibank Werdorf.

Morgen Dienstag, den 27. April, nachmittags 2 Uhr gelangt das Fleisch eines jungen Kindes, Pfund 40 Pfg., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Den den westlichen Kriegsschauplätzen.

Berlin. Morgenblätter. Während die Dierste Heeresleitung neue deutsche Siege bei Ypern meldet, verbreitet der amtliche französische Bericht von Sonnabend die Tatsachen, welche den vorausgegangenen heftigen Kämpfen um das Dorf Elverne zu Grunde liegen. Die Kreuzung bemerkt dazu: Die dreifache Ablehnung des deutschen Erfolges durch Joffre wagt French nicht mitzumachen und gesteht in seinem Bericht die enormen Verluste der canadischen Division zu. Es ist nicht ohne Interesse, daß French die Franzosen für die Niederlage verantwortlich zu machen sucht.

Paris. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien dauern unsere Gegenangriffe fort und erfolgten in enger Verbindung mit unseren Verbündeten. Die Deutschen, die mit zwei Armeekorps angriffen, verwendeten den gestrigen Tag aber fortgesetzt erstickende Gase. Einige nichtgeplante Geschosse enthielten eine große Menge davon. Wir rückten merklich gegen Norden auf dem rechten Ufer des Oostkanals vor. Die englischen Truppen behaupteten trotz des gestrigen abend gemeldeten heftigen Angriffes alle Stellungen zu unserer Rechten. In den Argonnen nahmen wir einen feindlichen Schützengraben ein. Wir eroberten 2 Maschinengewehre und machten Gefangene. Diese rein örtliche Kampfhandlung war äußerst lebhaft. Auf den Maasbächen, im Einklang mit den Aktionen der Deutschen mit einer ganzen Division auf einer Front von weniger als einem Kilometer an und brachten unsere ersten Linien zum Zurückgehen. Sie wurden aber durch einen Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Roppenhagen. Die Daily Mail erklärt: Die letzten Berichte lassen klar erkennen, daß die Deutschen die Eroberung des ganzen Oostgebietes planen. Sie gibt zu, daß die deutschen Truppen nördlich Ypern bedeutende Fortschritte zu verzeichnen haben. Der Angriff sei seit Wochen von deutscher Seite vorbereitet und werde mit größter Hartnäckigkeit fortgesetzt. Es habe den Anschein als ob die Deutschen jeden verfügbaren Mann zum Kampfe nördlich Ypern verwenden, während die Verbündeten starke Truppenmassen südlich Ypern zusammengezogen hätten. Die Deutschen stürmten die Schützengräben mit wohrem Heldenmut. Trotz bedeutender Verluste stürmten immer neue Truppen vorwärts, und zwar mit erheblichem Erfolge. Die deutsche Artillerie entwickelte gleichfalls eine lebhaftige Tätigkeit.

Die nutzlosen Anstrengungen der Russen in den Karpaten.

Sperjes. Die Kämpfe der Russen um den Besitz der Duka-Abhänge und der Straßensätze sind nun schon in der vierten Woche auf einen toten Punkt angelangt. Ihre Angriffe sind nicht nur schwächer geworden, sondern haben, wie es scheint, auch an Ernsthaftigkeit eingebüßt. Die in einzelnen Teilen unserer Geschichtskulte sich wiederholenden Angriffe der Russen warfen wir bei jeder Gelegenheit mit größter Beistandigkeit zurück. Die Russen beglückten jeden dieser Versuche mit einer großen Zahl von Toten. So geschah es auch bei ihrem vorgestrigen Angriff auf der Linie Kisturima—Radma—Jlas. Auf der Linie Sihar—Boro—Felsöfering war, abgesehen von Artilleriekämpfen, bei denen immer wieder die Angreifer waren, die Untätigkeit der Russen vollständig. Jedermann sieht hier, daß die Zukunft große Veränderungen bringen wird, aber deren Endergebnis niemand im Zweifel ist.

Wien. Magyar Korozog meldet aus Ungarn: Die Russen verfehlten in der Gegend von Ujfal im Ungarn wieder auf jene Gebiete vorzudringen, wo sie im November und Januar so große Verluste erlitten haben. Sie brangen in 15 Tagen keinen Vor. Ihnen folgten unmittelbar ihre Batterien. Unsere Artillerie gab auf die russische Infanterie und Artillerie zu gleicher Zeit Salvenfeuer ab, das beide, Artillerie und Infanterie nahezu völlig vernichtete. Unsere Voge am Ujfalot Paß kann als vorzüglich bezeichnet werden.

Der Unterseebootskrieg.

Roppenhagen. Bloyds melden aus Burnisland: Die Besatzungen der norwegischen Barken „Ostar“ und „Gua“ sind an Bord des dänischen Dampfers „Anna“ in Burnisland angekommen. Wie sie mitteilen, wurden sie 170 Seemeilen nördlich Longstone von einem Unterseeboot angehalten, dessen Führer die Schiffspapiere verlangte und darauf den Besatzungen zehn Minuten Zeit gab, die Schiffe zu verlassen. Gleichzeitig wurde der Dampfer „Anna“ angehalten und ihm die Weisung erteilt, die Besatzungen der norwegischen Schiffe an Bord zu nehmen. Welche Kapitäne berichten, daß zehn oder zwölf Granaten gegen ihre Schiffe abgefeuert wurden, die darauf zu sinken begannen.

Roppenhagen. Das Ministerium des Auswärtigen hat die Nachricht erhalten, daß der dänische Dampfer „Mbarok“, der nach der Insel Spitz gedracht wurde, wieder freigegeben und in See gegangen ist.

Roppenhagen. Nach einer Mitteilung von Bloyds ist der norwegische Dampfer „Capriol“ aus Bergen auf der Reise von Baltimore nach Chistiana gestern abend bei Long Island an der irischen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Drahtlose direkte Verbindung Kauen—Newyork.

Amsterdam. „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: Die Deutschen haben in aller Heimlichkeit die Antennen der Funkstation von Sagoylle (Newyork) dreifach verstärkt und hoffen, durch Errichtung von drei 500 Fuß hohen Türmen einen Dienst zwischen Deutschland und Amerika herzustellen, der jedem Witterungszustand gewachsen ist. Vor Beendigung der nächsten Woche soll ein vollkommener und ununterbrochener Dienst mit Kauen hergestellt sein.

Die lutherische Kirche Amerikas deutschfreundlich.

Berlin. Ein hervorragender kirchlicher Führer der Lutheraner Amerikas schrieb laut Täglicher Rundschau dieser Tage an Professor Seeberg in Berlin: Mit auf-

einfalt! Aber ich glaube, daß selbst ein Deutscher Kaiser, wenn diese Redebestimmungen bis an sein Ohr dringen könnten, darauf stolz sein wird, daß ein solches deutsches Mädchen, das nicht den oberen Jahntausend angehört, die Eigenschaftswörter in solcher Weise sagt!

S: 22 u. Ostern früh kurz nach 8 Uhr ereignete sich im hiesigen Stenwerk an der Gasleitung unter heftiger Detonation eine Gasexplosion. Ein an der Gasleitung beschäftigter Schlosser erlitt leichte Brandverletzungen am Kopf. S: 22 u. Das königliche „Belvedere“, von Fremden und Einheimischen wegen seiner prächtigen Lage auf der Brühlischen Terrasse, dem „Ballon Europas“, viel und gern besucht, hat seinen neuen Besitzer gefunden, nachdem es jahrelang von dem Hotelbetreiber Senbig bewirtschaftet worden ist. Das königliche Hausministerium hat das „Belvedere“ dem Inhaber des Hotels und Cafés Welsch in Dresden, dem Restaurateur Welsch auf 30 Jahre verpachtet. Der neue Inhaber wird das „Belvedere“ im Herbst den neuzeitlichen Ansprüchen entsprechend zu einem modernen Konzert- und Gesellschaftshaus umbauen. Während des kommenden Sommers soll nur der Konzertbetrieb aufrechterhalten bleiben. — Das königliche „Belvedere“, eine Schenkungswürdigkeit Dresdens, ist im Laufe der Jahrzehnte mancherlei Veränderungen unterworfen gewesen, es kann auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. Der Welsch, auf dem das „Belvedere“ steht, wurde dem Grafen Brühl, dem damaligen allmächtigen Minister August des Starken von Preußen geschenkt. August der Starke war oft bei dem Grafen Brühl auf dem „Belvedere“ zu Gast, bis es im Jahre 1757 von den Preußen zerstört wurde. Bis zum Jahre 1814 blieb es in Trümmern, dann wurde das „Belvedere“ nach dem Entwurf des Baubauamteilers Schmidt im selben Jahre neu erbaut und in ein Restaurant verwandelt, nachdem das Bedürfnis eines solchen für die schnell bestellte Promenade — Brühlische Terrasse — schon vorher einzuweisen durch ein dreitesmaliges Lokal in kleinerem Umfange zu befristigen gesucht worden war. Das jetzige königliche „Belvedere“ in seiner heutigen Gestalt stammt aus dem Jahre 1842, es wurde von dem damaligen Hofbaumeister von Wolframdorff erbaut.

Dresden. Seine Majestät der König hat dem Großadmiral von Tirpitz aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums folgendes Glückwunschtelegramm überandt: „Großadmiral von Tirpitz, Großes Hauptquartier. In dieser großen Zeit, wo Haltung und Leistungen unserer deutschen Flotte das Vaterland mit Stolz und Dank erfüllen, sende ich Euch herzlich als deren erfolgreichster Organisator herzlichsten Gruß und Glückwunsch zum Dienstjubiläum. Friedrich August“.

Schandau. Infolge des seit drei Tagen im Gebiete der schlesisch-sächsischen Schweiz und in den anschließenden böhmischen Gebieten Regengusses anhaltend starken Niederschlags führten stürmische Böen und Flüsse dem Gießstrom reiche Wassermassen zu. Einige waren nahe daran, aus den Ufern zu treten, wie Ritzschitz und Kamnitz. Infolgedessen war auch der Gießstrom hier derartig gestiegen, daß vor Schandau bereits die Landungsplätze bedrängt wurden.

Freiburg. Der hiesige Vogaretz-, Holzgel- und Krankeuhilfsarzt Medizinalrat Dr. Rippold hat von sämtlichen bisher von ihm behandelten Soldaten mit Kränkungsverletzungen von diesen Bewunderungen trefflich gelungenen Wundheilungen gemacht und diese im hiesigen Schulmuseum in der von ihm eingerichteten Wundabteilung als höchst wertvolle Stücke ausgestellt.

Mexico. Da wiederum Aufträge eingegangen sind, so wird die Wiedereröffnung des Betriebes der Vorbereitung und der Spinnerei in dieser Woche erfolgen.

Zwickau. Ein dreifacher Findbruch wurde hier verübt. Der noch nicht ermittelte Dieb zerstückerte mit einem Messer die Schauspielerpuppe eines Uhrgehäuses und stahl 4 silberne und 1 goldene Damenuhr, sowie 25 Herrenuhren verschiedener Art.

Schwarzburg. Am Donnerstag sprachen hier in der Stadt Ritterschen Mühle zwei polnisch sprechende Leute vor, um den Betrieb der Mühle in Augenschein zu nehmen. Während der eine der unbekannteren Männer, der sich als Mühlenbetriebsleiter ausgeben hatte, die inneren Einrichtungen der Mühle besichtigte, nahm der andere im Hof Aufstellung. Wie sich herausstellte, hatten die beiden Fremden unlaute Rücksichten, die durch das Eingetommen des Besizers verurteilt wurden. Einer von den Fremden ist noch am selben Abend festgenommen worden, während der andere entkommen konnte. Seitdem wird die Mühle militärisch bewacht.

Pisaun i. S. Von einem spöttigen Vorkauf, der sich am Mittwoch auf einem hiesigen Bahnhof abspielte, haben wir, weiß der „Allg. Anzeiger Jella-Mühl“ folgendes zu erzählen: Der Zug, der nach Hof im Bayern ging, wollte eben abfahren, da kam ein Mann, anscheinend Metzger oder Viehhändler, angesprungen, um in den sich nur langsam bewegenden Zug noch rasch einzusteigen. Der in der Nähe stehende Schaffner holte den Mann vom Trittbrett wieder herunter mit dem Hinweis, daß der Zug schon laufe. Darauf sprang der Schaffner auf den laufenden Zug im Volle, seine dienliche Pflicht erfüllt zu haben. In diesem Augenblick langte aber der abgelehnte Fahrgast noch dem Schaffner, holte ihn vom Trittbrett herunter und hielt ihn so lange, bis der Zug weggefahren war. Ein großes Hallo begleitete diesen Vorkauf von Seiten der Fahrgäste. Als der Metzger auf das Ungesegelte seines Handelns aufmerksam gemacht wurde, meinte er, wenn es auch 200 bis 300 Mk. koste, so sei er einverstanden; nachdem er nicht mitfahren durfte, soll auch der Schaffner dableiben.

Leipzig. Gestern morgen starb im Alter von 52 Jahren der Hauptgeschäftsführer des Leipziger Tageblattes, Dr. Bernhard Weisenberger. Vor Uebernahme der Hauptgeschäftsführung war Dr. Weisenberger Geschäftsführer des Nationalliberalen Parteipresseorgans für das sächsische Sachsen seit 1904.

nicht geeignet sind. Hierzu sind auch Schweine zu nehmen, die mit Wagemilch, auf Kirschen oder Kirschenstücken durch Weibensagen oder Eingeweide in Wadungen durchgedrückt werden können. (Amst.)

Die „Leipa. Ztg.“ teilt mit: „Nach § 71 der Verfassungsurkunde in Verbindung mit § 3 des Wahlgesetzes vom 8. Mai 1908 würden im Herbst dieses Jahres Kommunalwahlen für die Zweite Kammer der Ständeverammlung stattfinden haben. Gegen die Abhaltung allgemeiner Wahlen im laufenden Jahre ergeben sich jedoch mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand geschaffenen Verhältnisse in mehrfacher Hinsicht Bedenken. Die Regierung trägt sich deshalb, wie wir von unrichtiger Seite vernahmen, mit der Absicht, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Mandat der jetzigen Zweiten Kammer um zwei Jahre, also bis in den Herbst 1917, verlängert wird. Dabei hätte es die Staatsregierung nicht für erforderlich, zur Beschlußfassung über einen solchen Gesetzentwurf einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Es erscheint vielmehr verfassungsmäßig durchaus zulässig, dem im Herbst dieses Jahres ohnehin einzuberufenden ordentlichen Landtage, der jedenfalls allerdings noch vor Ablauf der Wahlperiode würde zusammentreten müssen, zunächst den bezeichneten Gesetzentwurf vorzulegen. Ein solches Verfahren empfiehlt sich um so mehr, als die Einberufung eines außerordentlichen Landtages lediglich zur Beratung und Beschließung dieses Gesetzes unverhältnismäßige Arbeiten und Kosten verursachen würde und auch zeitraubende Formlichkeiten zu erlebigen wären. Ueber den Zeitpunkt der Einberufung des nächsten ordentlichen Landtages ist eine Entscheidung noch nicht gefaßt worden. Im übrigen gedenkt die Staatsregierung wegen der Durchführung ihrer vorbeschriebenen Absichten sich nach im Laufe des Sommers mit den Vorständen der Parteien des Landtages ins Einvernehmen zu sehen.“

Der „Dr. Nachr.“ wird geschrieben: Der in Steyß lebende Vater eines Jünglings auf dem westlichen Kriegsschauplatz bei Dr. kämpfenden Reservisten hat und eine elektrische Taschenlampe überhandt, die als Kugelfang seinen Sohn vor einem schweren Brustschuß, wenn nicht gar vor dem Tode bewahrt. Der beifolgende Feldpostbrief gibt in beschreibenden Worten über diese Rettung folgende Schilderung: „Mir geht soweit noch ganz gut. Ich habe wieder mal Glück gehabt. Am 19. sind wir in Stellung gekommen und da hat unsere Kompanie allein fünfmal stürmen müssen. Mancher Kamerad ist da liegen geblieben. Mir ist eine Kugel durch den Mantel gegangen und hat mir die Batterie zerflogen. Sende Euch hiermit dieselbe. Das Geschloß ist auch dabei. Die Lampe hatte ich am Tage vorher von einem gefallenen Kameraden genommen. Vorsehung!“

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, entbehrt das neuerdings verbreitete Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Rindviehbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Aufzucht eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

Das königliche sächsische Militärverordnungsblatt gibt bekannt, daß auf Befehl Sr. Majestät des Königs, soweit es die Verhältnisse gestatten, der Geburtstag des Königs am 25. Mai in derselben Weise gefeiert wird, wie am 27. Januar die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers stattgefunden hat. In Sachsen finden am 24. Mai im Anschluß an die allgemeinen landesweiten Feiern in allen Garnisonen Militärgebetstunden statt.

Die Schifff. Staatsbahnverwaltung konnte im ersten Vierteljahr 1915 wieder an 244 ihrer Arbeiter für längere bestehende Dienstführung Geldbelohnungen bewilligen. Es erhielten 2 Arbeiter je 200 Mk. nach 45jähriger Dienstzeit, 17 Arbeiter je 100 Mk. nach 40jähriger Dienstzeit, 8 Arbeiter je 80 Mk. nach 35jähriger Dienstzeit, 42 Arbeiter je 60 Mk. nach 30jähriger Dienstzeit, 109 Arbeiter je 50 Mk. nach 25jähriger Dienstzeit und 66 Arbeiter je 20 Mk. nach 20jähriger Dienstzeit.

Die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin teilt mit: Die Bundesratsverordnung über Reis vom 22. April bestimmt, daß die vom 26. April 1915 vorhandenen Reismengen der Zentraleinkaufsgesellschaft anzupreisen sind. Wie wir erfahren, hat die Bestimmung den Sinn, daß diejenigen, die Reis in Gewandform haben, ihre Bestände unverzüglich aufzunehmen und ihre Angelegenheiten so rechtzeitig abzuschließen haben, daß diese spätestens am 29. April bei der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin eintrifft.

Der Oberbürgermeister Dr. Müller in Jittou, der zur Regelung von Amtshandlungen auf 8 Wochen vom Kriegsschauplatz nach Jittou beurlaubt worden ist, erklärte am Freitag im Stadtordnungsamt zu Jittou, daß es nicht unmöglich ist, daß zwischen den kriegsführenden Parteien ein Waffenstillstand als Vorläufer des Friedens zustande kommen werde. Diese Aeußerung aus dem Munde des Oberbürgermeisters, der als Hauptmann im Felde steht, erregt berechtigtes Aufsehen. (Wie wir weiter demgegenüber auf die Mitteilungen der „Nordb. Allg. Ztg.“, die wir an der Spitze der Beilage in vorliegender Nr. wiedergeben.)

Dem „S. Z.“ wird von Lehrseite das folgende reizende Geschichtchen mitgeteilt: „Frei, ihr Mädchen, an die Arbeit! Ja, es hilft nichts, sowie der Schneider auch jetzt in der großen Zeit seine Nadel abeln und die Knöpfe gewissenhaft setzen muß, so müssen wir eben jetzt Eigenschaftenswörter steigern. Also los! Wir nehmen das Wort „gut“. Nicht wahr: gut, guter, am besten? Ach nein, man sagt doch: gut, besser, am besten. Recht so! Seht, das geht nicht nach der Regel, das nennt man unregelmäßige Steigerung. Nun die Feder zur Hand! Jetzt schreibt ihr mir auf: Wer ist gut, wer ist besser, wer ist am besten. Unterdes sehe ich eure Hausarbeiten an. Ich bin doch neugierig, wer bei euch gut, wer besser und wer am besten ist!“ Und als ich nun die Bücher durchsah, da fand ich bei einem meiner Schächchen die demütigen Worte: „Ich bin gut, der Engel ist besser, der Kaiser ist am besten.“ Teufel! Kindes-

Was der einzelne am Brotverdienst part, dient der Allgemeinheit.

# Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 25. April.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. April eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unsere Angriffe fort, stürmten die Ferme Solact westlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Kresselaere und drangen siegreich gegen Grafentafel vor. Bei diesen Kämpfen wurden etwa 1000 Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter den schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt. In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le four de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab. Auf den Maashöhen westlich Combrès erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hintereinander liegende französische Linien. Nächtliche Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben bei diesem Kampfe in unserer Hand. Zwischen Raas und Rosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nachkämpfen, die bei Nilly noch nicht abgeschlossen sind. Im Briesterswalde mißglückte ein französischer Nachtangriff. In den Vogesen hinderte auch gestern starker Nebel die Gefechtsstätigkeit.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert. Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Ciechanow wurden abgewiesen. Als Antwort für Bombenabwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Reidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Działyktol von uns nochmals mit 20 Bomben belegt. Oberste Heeresleitung.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 26. April.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalufer ist Yperne, das die Franzosen wiedergewonnen zu haben behaupten, in unserem Besitze. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze stieg auf 45, worunter sich nach wie vor 4 schwere englische Geschütze befinden. Nordwestlich Zonnebeke setzten wir unsere Angriffe fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Völkergemisch: Senegaleser, Engländer, Türken, Indier, Franzosen, Kanadier, Quaden, Algerier fanden sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raume zusammen. In der Champagne schlugen wir nördlich Beaunejour zwei französische Nachtangriffe ab. Auf den Maashöhen machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere 100 Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Im Nillywalde scheiterten feindliche Vorstöße. In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung des Hartmannswillerkopfes. Die Siegesbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer, 4 Maschinengewehre.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordwestlich von Ciechanow wurden abgewiesen. Die Lage im Osten ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

vermeintliche Folge des französischen Rückzuges gewesen sei und rühmt das Gesamtverhalten der Kanadier. Der Berliner Gesamtbericht der deutschen Erfolge in Flandern und der deutschen Fortschritte in der Champagne sowie im Briesterwalde läßt sich deutlich in dem jagdbar gewordenen Ton der Propaganda erkennen. — Die Tatsache, daß bei Beaunejour die französische Infanterie dem ununterbrochenen Feuer der eigenen Geschütze ausgesetzt war, wird damit erklärt, daß eine jener Infanterieabteilungen, im Ueberreifer, den Deutschen zuvorkommen, einen der fünf breiten Trichter besetzte, die durch deutsche Minenarbeit entstanden waren. Joffres Note läßt auf die Stärke der dortigen französischen Verluste schließen.

Paris. Die russische Botschaft in Paris erläßt eine Bekanntmachung, wonach der Rekrutenjahrgang 1916 nach einem kaiserlichen Ukas vom 29. März sich zwischen dem 28. Mai und 28. Juni zu stellen hat.

Konstantinopel. Der „Tanin“ teilt mit, daß nach zuverlässigen Nachrichten in der kaukasischen Armee seit einigen Tagen die Pest ausgebrochen sei.

## Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Paris. Die Blätter veröffentlichen die Berichte von Augenzeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art erstickenden Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengräben gegen die französischen Linien richteten. Die Franzosen hätten bemerkt, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengräben etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Es waren dort mehrere Oeffnungen hergerichtet worden. Die Deutschen warteten einen günstigen Wind ab, um aus Behältern unter Druck Dampf hinauszuschleudern. Der Dampf wurde als Chlordampf festgestellt. Die französischen Soldaten sahen mit Erstaunen dichten schwarzen Rauch auf sich zukommen, während die Deutschen die augenblickliche Gefährdung der Franzosen ausnutzten und vom Artilleriefeuer unterstützt, ihre Schützengräben verließen. Die vordersten deutschen Soldaten hatten ihr Gesicht mit einer Masse bedeckt, wodurch es ihnen möglich wurde, ungeschädigt die verpestete Zone zu durchschreiten.

Die ganze französische Presse bespricht die Anwendung erstickender Gase durch die deutsche Armee und erklärt nur die Wirkung dieser Gase habe die Ältesten zum Rückzuge veranlaßt. Es sei den Ältesten jedoch gelungen, das Verlorene wieder gut zu machen, sobald die Deutschen keinen Erfolg zu verzeichnen hätten (?). Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die barbarische Kriegsführung Deutschlands, außerdem widerspreche sie allen Kriegsgesetzen und sei, wie eine Savant-Note ausführt, durch die Haager Erklärungen, die von den Regierungen in Berlin und Wien ratifiziert worden seien, förmlich untersagt. „Gaterne“ schließt sich dem Protest aller Blätter an und erklärt, die schenliche Handlungswelt sei mit klarem Vorbedacht und mit allen Hilfsmitteln der deutschen Wissenschaft ausgeführt. Einige Militär-Kritiker wie Oberst Roussel im „Petit Parisien“ und General Berthelet im „Petit Journal“ fordern die französische Regierung auf, es nicht bei Protesten bewenden zu lassen, sondern das gleiche Mittel anzuwenden.

Malta. (Neuermeldung.) Das britische Schlachtschiff „Triumph“ ist, während es die türkischen Stellungen auf Gallipoli beschoß, durch drei Granaten getroffen worden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend (?), zwei Mann wurden verwundet.

## Kriegs-Depeschen

frei ins Haus

Bestellt man für den Monat Mai 1915 zum Preise von M. 1.50 in der Geschäftsstelle des Wieser Tagblattes, nur Gortzstr. 59.

richtiger Freude dürfen wir sagen, daß die katholische Kirche Amerikas in dem gegenwärtigen Ringen der Wälder auf deutscher Seite steht. In Springfield, N. H. haben wir durch Eingaben den Kongress bestimmt, die Waffenzulassung an die Feinde Deutschlands zu verbieten. Im ganzen Lande haben die Deutschen gewaltige Sammlungen für das Rote Kreuz veranstaltet. In Newyork allein sind nahezu 500 000 Dollar beigeheuert worden.

## Zur Stimmung in Italien.

X Berlin. Zur Stimmung in Italien wird verschiedenen Morgenblättern aus Rom berichtet, daß der akademische Kreis plötzlich ein neues Gesicht erhalten hat. Die philosophische Fakultät der Universität beschloß einstimmig eine Tagesordnung, durch die der Rektor aufgefordert wird, eine Untersuchung gegen die Studenten einzuleiten, die die Kollegen eines als Deutschentrend beschimpften Professors hielten, und dem Professor sein Gehrecht zurückzugeben.

X Rom. „Offervatore Romano“ schreibt: Mit Ueberzeugung lesen wir im „Matin“ von einem Beschlusse, den der St. Stuhl hinsichtlich des bei ihm beglaubigten diplomatischen Korps gefaßt hat, falls Italien mit den Centralmächten brechen sollte. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten durchaus falsch sind und jeder Begründung entbehren. (Wichtig! Das Dementi des „Offervatore Romano“ betrifft die Mitteilung des „Matin“, wonach im Falle einer Teilnahme Italiens am Kriege der St. Stuhl beschloßen habe, auch die Abberufung der in den Konflikt nicht verwickelten Diplomaten beim St. Stuhl zu fordern, um die vollständige Neutralität zu bewahren.)

## Norwegens Abhängigkeit von England.

X Christiania. Die weitverbreitete und angesehenen norwegische nationalökonomische Wochenchrift „Norsk-Næringsliv“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer vom 24. April an leitender Stelle einen bemerkenswerten Aufsatz. Ueber den Einfluß des gegenwärtigen Krieges auf das internationale Handelsrecht und die Handelsmoral und Norwegens wirtschaftliche und politische Stellung zu England wird in dem Aufsatz gesagt, zur See sei in dem Kriege das Handelsrecht in weitestem Ausmaß wieder eingeführt. England habe sich zur Seerespolizei aufgeworfen. Die neutralen Schiffe müßten sich doreinfinden, in englischen Häfen eingebracht und durchsucht zu werden. Zeitweise seien Schiffe solange aufgehalten worden, daß man es für lohnend gefunden habe, die Ladung in England zu dem dort ersichtlichen Preise loszuschlagen. Der Begriff Neutralität existiere nicht länger, da die Neutralen von den Kriegführenden handelspolitisch gezwungen würden, Partei zu nehmen. Es sei klar für alle, daß Norwegen in hohem Grade von England abhängig sei, daß ihm in allem Wesentlichen seine Bedingungen vorschreiben könne, zumal die gegenwärtige Regierung wenig geeignet erscheine, Norwegens Achtung vor Norwegens Rechten zu steigern. Eine vollständige Blockade Norwegens sei zwar nicht durchführbar, aber schon das Kohlenausfuhrverbot seitens Englands würde eine gewaltige Wirkung auf die norwegische Industrie haben. Norwegen müsse froh sein, falls nicht Mangel an Brotkorn eintrete. Es lebe gegenwärtig von der Gnade anderer und werde darnach behandelt. Augenblicklich sei der britische Gesandte in Norwegen ebenso mächtig, wie der Bundesministerpräsident selbst.

## Die Engländer besetzen auch Mytilene und Chios.

X Frankfurt a. M. Die „Frankf. Stg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Engländer stehen im Begriff, außer den bisher besetzten Inseln Lemnos, Imbros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für Truppenlandungen notwendigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalkonsuls in Smyrna besichtigte Oberst Dawley eingehend Mytilene und Chios. Er behandelte dabei die griechischen Behörden vollkommen als Ault. Genau die gleiche Taktik befolgten die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Gendarmeriehauptmann, der um Aufklärung über die Landung der englischen Kontingente auf griechischem Territorium ersuchte, wurde aus der von den Engländern besetzten Zone hinweggeführt mit dem höflichen, aber bestimmten Erlaube, sich künftig um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern. Nach einer weiteren Meldung des gleichen Blattes wird über Konstantinopel einwandfrei aus Ägypten berichtet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23 000 Mann, abgedeiht und nach Australien heimbeordert worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so großen Grad erreicht, daß begründete Besätze bestanden habe, sie werde auch auf die anderen Truppen übergreifen.

X Sonneberg i. Thür. Hier ist laut „Berl. Tagbl.“ das mit Spielwaren gefüllte Lagerhaus der Firma D. Dreffel niedergebrannt. Der Wert der Spielwaren betrage über 300 000 Mark.

X Breslau. Wie die Blätter aus Rawitsch melden, entstand Sonntag morgen 2 Uhr in der evangelischen Pfarrkirche ein Brand, der die Kirche bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Die Ursache ist wahrscheinlich Unvorsichtigkeit bei Klebnerarbeiten.

X Wien. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt aus Prag: Der Dieb eines von der Unionbank an die Nationalbank für Deutschland in Berlin ausgegebenen hunderttausend Kronen enthaltenden Wertpapiers hat sich selbst der Polizei gestellt. Er ist ein Prager Oberposthilfswart Namens Michel, der gestohlene Betrag ist bis auf einige hundert Kronen wiedererlangt worden.

X Budapest. Die nationale Arbeitspartei hielt vorgestern eine Konferenz ab, auf der die Wehrgeheimnisse besprochen wurde. Ministerpräsident Graf Tisa führte aus: Die Opposition werde Abänderungen beantragen, und er glaube, mit der Partei übereinstimmen, wenn er erkläre, daß wichtige Angelegenheiten wohlwollend entgegenkommen würden. Der Bundesminister v. Dagal erklärte unter Beifall, er beabsichtige, in der heutigen Plenarsitzung über den Krieg Erklärungen abzugeben.

X Genf. Am linken Rheufer dauerten bis Sonnabendabend die heftigen Kämpfe an, hauptsächlich bei den von Quaden und belgischen Karabinieren verteidigten Häusern am Dorfende von Yperne. Der Bericht von French geht die enormen Verluste der kanadischen Division zu, erklärt, daß das Zurückweichen seines linken Flügels die un-



**Chemische  
Reinigungs-  
Anstalt  
und  
Färberei**

# Arthur Nitzsche

Riesa, Pausitzer Strasse 12, gegenüber „Stadt Dresden“

reinigt und färbt alle Sachen binnen zwei Tagen.  
Erstklassige Ausführung. Preiswert.

**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei,  
Telefon 182  
empfiehlt

## Gemüsekonserven

als: Schnittbohnen, Leipziger  
Märlchen, Erbsen, Erbsen mit  
Kartoffeln, Spargel, Tomaten-  
purée, Spinat usw. in Pfund-  
und 2 Pfund-Dosen.

## Fruchtkonserven

als: Aprikosen, Stachelbeeren,  
Pflaumen, Meiselauben,  
Wäpfel, Nektar, Erdbeeren,  
Goldbeeren, Birnen, Äpfel,  
Melange usw. in Pfund-  
und 2 Pfund-Dosen.

## Niedrige Preise.

Gute Korbhütlinge,  
6 Stück 25 Pfg.,  
geräucherte Heringe,  
selbsteingelagert  
neue saure Gurken,  
Kisardinen,  
Dose mit 6-8 Stück 35 Pfg.  
empfiehlt

**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

## Bruteier

von Bekingstein verkauft  
Händler in Geyda.  
Auch ein größerer Posten  
geschliffene u. ungechliffene  
Gänse-, Gänsefedern liegen  
bei Oligem zu verkaufen.

## Beim Einkauf

beziehe man sich auf  
die Empfehlungen im  
„Rieser Tageblatt“.

## Nachlaß-Konkurs-Versteigerung.

Die zum Konkurs des verstorbenen Fleischermeisters  
Carl Edward Uhlig in Riessa gehörige bewegliche Habe,  
bestehend in Wagen, Geschirren, Fleischerei-Inventar,  
landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, Hausrat  
aller Art, Kleidungsstücken, Betten, Wäsche und derg-  
leichen, soll am

Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 9 Uhr  
im Uhlig'schen Grundstücke, Bismarckstr. Nr. 35 zu Riessa

durch mich auf Antrag des Konkursverwalters öffentlich  
meistbietend versteigert werden. Zur Versteigerung gelangen  
insbesondere 6 Viehwagen, 1 Lastwagen, 1 leichter Aufsitz-  
wagen (neu), 1 Jagdwagen mit Wagendecken, 1 Renn-  
schlitten, 2 Lastschlitten, 1 Handwagen, 7 kompl. Pferde-  
geschirre, 2 Aufsitzgeschirre mit Blodenspielen, 4 Wagenkissen,  
Schlitten- und Pferdebeden, Schellengeläute, Halfter, Bügel,  
Stetten, Viehmasken, 1 Viehwage, 2 Lastwagen mit Ge-  
schwichten, 1 Dezimalwaage, 1 kompl. Schleifstein, 1 Häckel-  
schneidemaschine, 2 Fahrträder, 1 Wein- und 1 Fruchtpresse,  
3 Leitern, 1 Geldschrank, 1 Schreibstisch, 1 kleiner  
Schreibtisch, Gartenmöbel, 3 Bettstellen mit Matratzen,  
4 dergl. ohne, 2 Schränke, 1 Ausziehtisch, 3 andere Tische,  
1 Binkbadewanne, 1 Sofa, Haus-, Hof- und Stallgeräthe,  
80 Flaschen Apfelwein u. a. m.

Riessa, d. 24. April 1915, **H. Scheide,**  
Schulstraße 6. vereideter Auktionator und Taxator.



## Zahle für Schlacht-Pferde

höhen Preis. Otto Sundermann,  
Rohlschlächter, Riessa. Telefon 273.

## Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadthauptkasse  
entgegengenommen.

Gestern abend verschied nach langen,  
schweren Leiden meine liebe, gute Frau, unsere  
gute Mutter und Schwiegermutter, Großmutter,  
Schwester und Schwägerin

## Wilhelmine Stein geb. Thiele.

Dies zeigt tiefbetrübt an  
Ernst Stein im Namen sämtl. Hinterbliebenen.  
Riessa, Meißner, Rudolphstadt, Dresden,  
Fidha und Adnigshain.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm.  
1 Uhr von der Halle aus statt.

## Vereinsnachrichten

Verein für Naturkunde. Mittwoch, den 28. April,  
Wanderung nach Glaubitz-Roda-(Crapperevier)-Münch-  
ritz. Rückfahrt mit Bahn oder Schiff. Treffen: 1/2 2 Uhr  
an der Parktreppe.



Verwendet  
**„Kreuz-Pfennig“**  
Marken  
auf Karten, Briefen usw.



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschick  
entschied gestern nachmittags 1/2 2 Uhr mein  
lieber Mann, unser lieb treusorgender Vater,  
Schwieger- und Großvater, der frühere Ge-  
schäftsführer

## Ernst Oswald Müller

im Alter von 64 Jahren.  
Im tiefsten Schmerz  
die schwergeprüfte Gattin  
im Namen aller Kinder und sonstiger  
Hinterbliebenen.

Riessa, Goethestr. 50, d. 26. April 1915.  
Die Beerdigung findet in Dresden-Toll-  
witz statt. Blumenbesuch wird im Sinne des  
Entschlafenen dankend abgelehnt.

Heute abend 1/6 6 Uhr verschied sanft und  
ruhig nach kurzen Leiden mein innigstgeliebter  
Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Groß-  
und Schwiegervater, Schwager und Onkel,  
der Prinatus

## Ernst Julius Häfer

im 75. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an  
Emilie verw. Häfer nebst Kindern.  
Bahreng, am 24. April 1915.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nach-  
mittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Sonntag morgen entschlief sanft nach  
langen, schweren Leiden unsere liebe Mutter

## Johanna Wilhelmine Tiegel

geb. Burghardt.  
In Riessa Trauer die Hinterbliebenen.  
Langenberg, den 26. April 1915.  
Beerdigung findet Mittwoch nachmittags  
2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabend nachmittags verschied nach kurzem Kranksein unsre liebe  
Mutter, Schwieger- und Grossmutter

# Frau Auguste Bertha verw. Hübler

geb. Kretschmar.

Im tiefsten Schmerze zeigen dies nur hierdurch an:

- |                                |                                       |
|--------------------------------|---------------------------------------|
| Marie Schönherr geb. Hübler    | Kommerzienrat Schönherr               |
| Camilla Bickel geb. Hübler     | Oberstleutnant Bickel z. Zt. im Felde |
| Anna von Wilucka geb. Hübler   | Oberregierungsrat v. Wilucki          |
| Margarete Toepfer geb. Hübler  | Hauptmann Toepfer z. Zt. im Felde     |
| Käthe Hübler                   |                                       |
| Hermann Hübler z. Zt. im Felde | und 11 Enkelkinder.                   |

Riessa, Radebeul, Leipzig, Dresden.

Die Trauerfeier soll am Mittwoch auf besonderen Wunsch unsrer lieben Verstorbenen nur im  
Beisein ihrer Kinder und Enkel im Hause stattfinden.  
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

**Hutranken**  
25, 50, 95 und besser,  
**Hutbuketts**  
25, 35, 50 und besser,  
**Reiher**

in all. Farben v. 954 bis 15.—

## E. Herbst

Gebirgstr. 10. 2.  
Für unsere Krieger!  
**Bleedolen, Bleedolafchen**  
**Bappschachteln,**  
**Lafchenlampen u. f. w.**  
empfiehlt billigst  
**Paul Schierik, Glaubitz.**

**Reines Terpentinöl,**  
**Terpentinöl-Ersatz,**  
**Lyklop-Firnis**  
für Anstriche,  
**reinen Leinölfirnis**  
empfiehlt die  
**Farben-Spezial-  
handlung**

**Friedrich Büttner,**  
Inhaber der Riessa.

**Staudensalat,**  
2 Büschel 24 Pfg.,  
**Schälgurken,**  
Stück 35 und 40 Pfg.,  
**Radieschen,**  
Bündel 5 Pfg.,  
**Spinat, Kohlrabi,**  
**Möhren,**  
**Salatkartoffeln**  
empfiehlt

**Georg Schneider,**  
Bettinerstr. 29,  
gegenüber der Molkerei.

## Achtung.

Morgen Dienstag früh  
frisch aus der See:

**Seelachs,**  
Pfund 40 Pfg.,  
**Rabian, Pfund 45 Pfg.,**  
**fl. Klippfisch, Pfund 35 Pfg.**  
Rezeptfrei.

**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel-  
und Fischhandlung.

**Herfeinste**  
**Matjes-Heringe,**  
Stück 20 Pfg.  
**S. Tittel.**

## Rosen!

Hoch- u. Halbämme von 50 P  
an. Buschrosen von 25 P an.  
Kletterrosen von 35 P an.

## Pflanzen!

Salat, Kohlrabi, Blumenkohl,  
Kohlräben u. f. w. Erdbeer-  
Kirschen, Stachel, Immer-  
grün- und Leuchtplanzen.  
Schnittlauchbündel.

**Alwin Stori, Fernspr. 114**

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest.**  
**V. Jäger, Wilhelmstraße 2.**

## Elbterrasse.

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest.**  
Von vormittags 10 Uhr an  
Beilich. Hierzu ladet  
ganz erarbenst ein  
**Waldemar Freygang.**

## F. R.

Morgen Dienstag, den  
27. April, abends 1/9 9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im Restaurant Schlachthof.  
**D. G.**

Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.

## Neue Erfolge bei Ypern und Combres.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Kraft unseres Ansturms nördlich Ypern hat allen Anstrengungen des Feindes zum Trotz neue Erfolge zu erlangen gewußt. Namentlich im Osten von Ypern konnten wir unseren Geländegewinn bedeutend vergrößern. Englische und französische Gegenangriffe blieben vollkommen erfolglos. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf etwa 3400 erhöht, Belgier, Engländer, Franzosen, 35 Kanonen und zahlreiche Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

Das vor allem die Briten von dem nun nicht mehr wegzuleugnenden Mißerfolg aufs peinlichste berührt sind, das können wir ihnen nachfühlen. Wochenlang hatte man ihnen vorgebetet, die Angriffskraft der Deutschen sei vollkommen gebrochen und die Verteidigungskraft werde bald das gleiche Schicksal haben, komme nur erst einmal Ritzeners „neue Armee“ über den Kanal. Nun sind die ersten Staffeln dieses Heeres drücken und haben sich bei Ypern einen blutigen Empfang geholt. Und das läppische Gerücht, daß „Stückbomben“ der Deutschen das ganze Uferläng angezündet hätten, kann die einfache Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß unsere Angriffskraft den Feind mit nie geahnter Wucht traf.

Ueber die weiteren Ergebnisse dieser Kämpfe bei Ypern läßt sich zur Stunde natürlich noch nichts sagen. Sie dürften keineswegs schon abgeschlossen sein, denn der Feind wird sicherlich erneut versuchen, das Verlorene wiedergewinnen. Wir dürfen in Zukunft erwarten, daß ihm das nicht gelingen wird, und daß wir das gewonnene Gelände festigen und womöglich noch erweitern.

Wichtig mit diesem glänzenden Triumph unserer Angriffskraft in Flandern konnten wir auch in Ostfrankreich dem Feinde beweisen, wie wenig unsere Offensive „gebrochen“ ist. Südwestlich der vielumstrittenen Combres-Höhe entzogen wir den Franzosen mehrere hintereinander liegende Höhenstellungen. Auch hier fielen 1600 Gefangene, 17 Maschinengewehre in unsere Hände. Die französischen Angriffe auf die Combres-Höhe haben sich also gerade in ihr Gegenteil verkehrt. Unsere Stellung am Rande des Moore, südlich Verbun ist fester als je und damit auch der Druck, den wir auf die französische Westfront ausüben vermögen. Französische Versuche, bei Wily (südlich St. Mihiel) vorzukommen, hatten nur vergänglichsten Erfolg. Im Priesterwalde aber vermochten wir weiter Gelände zu gewinnen. Im ganzen also nahmen die Kämpfe zwischen Maas und Mosel entschieden eine Wendung zu unseren Gunsten, nicht nur in der Abwehr, auch im Angriff.

Von der übrigen Front im Westen ist nur wenig zu melden. Ein englischer Vorstoß, westlich von Lille, der vielleicht den bedrängten Genossen bei Ypern Luft machen sollte, kam in unserem Feuer gar nicht zur Entwicklung. In der Champagne bei Beaumont setzten wir unseren Minenkrieg mit Erfolg fort. In den Argonnen versuchten die Franzosen vergeblich vorzukommen. Alle diese kleinen Kämpfe haben vorläufig nur lokale Bedeutung; sie lassen aber deutlich erkennen, daß wir an der ganzen Westfront nunmehr wieder überall mit lebhafter Geschäftigkeit zu rechnen haben, aus der sich langsam größere Entscheidungen entwickeln werden.

Im Osten dagegen ist die Lage immer noch unverändert. In den Karpaten versuchen die Russen immer noch an vereinzelten Stellen, vor allem am Ussoler Paß, dann aber auch am Turapoz (am oberen Stryp) an der Bahn Sambor — Lemberg vorzudringen. Sie wurden zurückgeworfen. Andererseits konnten die verbündeten Truppen östlich des Ussoler PASSES einen feindlichen Stützpunkt einnehmen. Seit Tagen hören wir zum ersten Male wieder von Angriffen der Russen in Nordpolen (bei Glebanow an der Bahn Mawa — Nowogeorgiewsk). Ob sich aus diesen schwächlichen Angriffsvorhaben größere Kämpfe entwickeln, werden, wie man aus allerlei geheimnisvollen Andeutungen der Feindespresse über eine russische Offensive in Polen ermitteln könnte, läßt sich heute noch nicht sagen.

## Falsche Gerüchte über deutsche Friedensneigungen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über Ausbahnung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des Näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses mit irgend einem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinsten Umschreibung des Kriegszweckes, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben. Gerüchte über deutsche Friedensneigungen

sind gegenüber unserer unverminderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber mäßige Erfindungen.

## Der Sieg bei Ypern.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Das für einen Angriff ungeeignetste und beschwerlichste Gebiet an der ganzen Westfront ist mit der Raum um Ypern; unter Wasser gesetzt, machte er den Verteidigern als uneinnehmbar gelten. Er ist ganz und gar nicht das, was man ein Schlachtfeld nennt — noch niemals ist die Partie des Krieges über diese Fluren geschritten. Auch in diesem großen Ringen haben die Parteien dieses Geländes nicht aufgegeben, um eine Entscheidung hier herbeizuführen; es war der Zufall, der im Laufe eines so großen Kampfes, der die Kämpfenden in diese Sumpfgelände trieb und lange Monate hindurch hier sesselte. Als Joffe im Oktober seinen Umgehungsversuch mit der Schlacht bei Ypern eingeleitet hatte, wurde es bald klar, daß diese Bewegung nichts anderes war, als sein „March nach der Küste“, nichts anderes als die Durchführung der englischen Forderung, daß Frankreichs Heere den englischen Kanal zu schließen hätten. Diesem Zug nach Norden waren wir gezwungen, ein Gegenstück zu bieten, auch wir mußten immer weiter nach Norden, bis ans Meer, um den Ueberfallungsversuch zu vereiteln, dessen Ziel Antwerpen und daran anschließend die Befreiung Belgiens sein sollte. Aus dieser Kampflage heraus entstand die Front in Westflandern, deren starke Positionen die blutigsten Kämpfe dieses Krieges gesehen hatten — aber die Gesamtlage erschwerte es, dort auszuweichen. Hinter dieser Kampflage liegt das von England reklamierte und von seinen Truppen stark besetzte Gebiet, liegt Dünkirchen und Colais.

Lange Zeit nur von Engländern besetzt, hatten sich in diesem viel umstrittenen Raume späterhin auch französische und belgische Truppen eingeschoben, jedoch hier ganz besonders der Gedanke der Koalition zum Ausdruck gelangt. Und nun geschah das Unerwartete: in einem Zeitpunkt, wo alle Welt einen Angriff der Verbündeten gerade auch in diesem Raume erwartete und auch erwarten durfte, kommt ein deutscher Vorstoß diesem zuvor, ein Angriff in einem Ausmaße, der sich weit emporhebt über die Grabenkämpfe früherer Tage. Zuerst wohl als Ueberraschung gedacht, entwickelte sich der erste Anlauf zu einem hartnäckigen Kampfe und wuchs sich aus zu einer Breite von neun Kilometern und einer Tiefe von fünf Kilometern und schloß mit einem erbitterten Nachkämpfe. Denn nur so ist die große Zahl von Gefangenen und die große Zahl von erbeuteten Geschützen erklärlich.

Eine Frontausdehnung von dieser Breite ist ein Einbruch der feindlichen Linie und das an einer höchst empfindlichen Stelle. Hier um Ypern legte sich die Linie der Feinde im Bogen von Nord nach Nordost um die stark zusammengepackte, ehrwürdige Stadt herum, gleichsam die Citadelle der Festung am Ypern-Kanal bildend. Mit welcher Wucht der Stoß geföhrt werden konnte, zeigt die Messung von 5 Kilometern, welche den Angriff über den Kanal hinüberbrachten, aber Stenstrate und Pet-Sas sich festsetzen konnte. Somit ist der Kanal überschritten; das war am Donnerstag. Am Freitag raffte der Feind alles zusammen, was er zur Hand hatte und versuchte in heftigen Gegenstößen das Verlorene zurückzuerobern. Das mißlang vollkommen, läherte aber unsererseits zur Erstärkung von Yperne, westlich des Kanals.

Wir haben also hier das Bild einer mehrzügigen Unternehmung, eines Kampfes von größter Heftigkeit, mit einem durch keine Ablegungen aus der Welt zu schaffenden bedeutenden Erfolge der deutschen Waffen. Dieser Erfolg ist ein tatsächlicher durch den Geländegewinn, aber weit mehr ist er auch ein moralischer, indem er die Einstellung der Feindeskräfte für General French äußerst schmerzhaft gestaltet. Raum daß die herangeschickten englischen Divisionen auf dem Kontinent warm geworden, beglückt die deutsche Linie dieselben mit einer wuchtigen Offensive und setzt einen Fuß über den Kanal herüber. Es ist ein Glück, daß es noch gelang, Yperne zu nehmen — da gibt es kein Abzulegen mehr; damit ist eine Tatsache geschaffen, mit der auch der französische und englische Bericht rechnen muß, wenn natürlich auch in abgeschwächter Form. Man gewinnt den Eindruck, daß die feindliche Führung vollkommen überreicht wurde und unter dieser Einwirkung auch im weiteren Verlaufe durchaus versagte.

Die Einstellung der großen englischen Offensive erhielt einen bedenklichen Stoß und es wird interessant sein, zu sehen, wie London diese Nachricht auffassen wird. Dieser glänzende deutsche Sieg könnte aber auch noch weitergehende Folgen haben.

## Amtliche französische Berichte.

Freitag abend wurde in Paris amtlich bekannt gegeben: In Belgien hatte eine durch Bomben mit erstirbender Wirkung, deren sich die Deutschen bedienen, hervorgerufene Ueberrumpfung nördlich Ypern keine ernstlichen Folgen. Außer Gegenangriff, rechts von englischen Truppen träftig und links von belgischen Truppen gleichfalls unterstützt, entwickelte sich erfolgreich. Die englischen und französischen Truppen gewannen Gelände gegen Norden zwischen Stenstrate und der Straße von Ypern nach Doelcapelle. Unsere Verbündeten machten Gefangene von drei verschiedenen Regimenten. In der Champagne zückten wir bei Beau Sejour ein in einer statumatische aufgestellten feindlichen Geschütz, das unsere Schützengräben unter Seitenfeuer genommen hatte. Auf den Maas-

höhen versuchte der Feind drei Angriffe bei Catonne, bei Evarges und bei Combres, wurde aber sofort zum Ziehen gebracht. Im Walde von Arcumont dauerten unsere Fortschritte an der Tete de Bach an. In einem eroberten Schützengraben fanden wir etwa 300 tote Deutsche. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionsläger zur Explosion. Eine in deren Nähe befindliche deutsche Infanterie-Kompanie wurde fast vollständig vernichtet. Wir erbeuteten einen Minenwerfer, ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial.

Der amtliche Bericht von Sonnabend abend lautet: Nördlich von Ypern machten die Deutschen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend und am Sonnabend heftige Anstrengungen, um die vorgestern durch ihre erstirbenden Gase hervorgerufene Ueberrumpfung auszunutzen. Ihre Bemühungen hatten keinen Erfolg. Bei Tagesgrauen am Sonnabend gelang es ihnen, auf dem linken Yperner Ufer das Dorf Yperne einzunehmen. Ein kräftiger Angriff unserer Jäger und belgischer Karabiniers brachte uns wieder in Besitz des Dorfes, das wir bald hinter uns ließen. Auf unserem linken Flügel rückten wir nördlich im Verein mit der belgischen Armee vor. Auf unserem rechten Flügel gingen wir langsamer vorwärts. Inzwischen waren die englischen Truppen Gegenstand eines heftigen Angriffes. Sie erwiderten ihn mit einem sofortigen Gegenangriff, dessen Ergebnisse noch nicht bekannt sind. In der Champagne, am Nordvorsprung der Halbinsel von Beau Sejour brachten die Deutschen fünf starke Minen in der Nähe unserer Schützengräben zur Explosion. Trotz der Heftigkeit der Sprengwirkung wurden die Trichter, die Durchmesser von 25 Metern besitzen, alsbald von unseren Truppen besetzt, die dort dem Feinde zuvorkamen. Sehr heftige Kämpfe wurden im Walde von Lillo geliefert, wo die Deutschen ihre verzweifeltsten Bemühungen vergeblich versuchten, um 700 Meter Schützengräben, die wir ihnen entziffen hatten, wieder zu gewinnen. Nachdem wir am Morgen des 23. April einen Teil dieser Gräben räumen mußten, nahmen wir ihn im Laufe des Tages wieder ein und behaupteten uns an dieser Stelle. Im Walde von Arcumont, am Tete de Bach beschoß uns der Feind heftig, griff aber nicht mehr an.

## General Frenchs Bericht über die Kämpfe bei Langemarck.

French meldete am Freitag, daß der Feind am 22. April abends die französischen Truppen, zur Linken der englischen Truppen, nahe bei Birschoote und Langemarck, nördlich von Ypern, angegriffen hat. Eine heftige Beschließung war vorausgegangen, bei welcher der Feind viele Apparate zur Hervorbringung erstirbender Gase benutzte. Aus der Menge der erzeugten Gase geht hervor, daß dies nach einem vorbedachten Plane und im Widerspruch mit der Haager Konvention geschah. Die Franzosen mußten sich infolge der Gase nach dem Kanal bei Bödinge zurückziehen und wir waren gezwungen, unsere Linien in Uebereinstimmung mit der französischen zu ändern. Unsere Front blieb intakt. Ruher diesem Angriff auf unserer äußersten Linie fand ein solcher gegen die Langemarck östlich von Ypern statt, wurde aber abgeschlagen. Der Kampf nördlich von Ypern dauert fort. Sonnabend sind zwei deutsche Flugzeuge heruntergeschossen worden.

## Eine Darstellung des englischen Kriegssamtes.

Das englische Kriegssamt teilt mit: Der Kampf um das Gelände, wo die Deutschen durchdrangen, zwischen Stenstrate und Langemarck dauert noch an. Der Verlust dieses Teiles der Linie entblöhte den linken Flügel der kanadischen Division, der zum Rückzug gezwungen wurde, um mit dem rechten Flügel der benachbarten Truppen Fühlung zu behalten. Im Rücken der letzteren befanden sich vier kanadische 4,7 Zoll-Kanonen, die in die Hände des Feindes fielen. Aber einige Stunden später machten die Kanadier einen brillanten und erfolgreichen Vorstoß und eroberten die Kanonen zurück. Sie nahmen eine beträchtliche Anzahl Deutscher gefangen, darunter einen Obersten. Die Kanadier hatten große Verluste, aber ihre Tapferkeit und Entschlossenheit retteten die Lage.

(Die Absicht, die englische Niederlage zu hemmeln, spricht so deutlich aus dieser Meldung, daß selbst die Kanadaleute Ritzeners trotz der Umhüllung nur die bittere Pille schmecken werden.)

## Engländer in deutscher Uniform.

Der Kriegsberichterstatter der „B. S. a. N.“ Rudolf Gumo, gibt in einem Bericht aus dem Großen Hauptquartier u. a. folgende Schilderung englischer Niedertracht: Auf dem linken Flügel des 1. Infanterieregiments lag die 5. Kompanie im schwersten englischen Artilleriewerk, unter dessen Schutz sich der Gegner vorzubereiten suchte. Unterstützung war dringend geboten, und so waren die Unseren nicht wenig froh, als sie plötzlich etwa 100 Meter vor sich eine Gruppe deutscher Soldaten sahen, die ein Maschinengewehr bei sich hatten. Sie glaubten natürlich, daß sie es mit Kameraden von einer Maschinengewehrabteilung zu tun hätten, denn die Leute trugen ja ganz vorchriftsmäßige deutsche Uniformen und Delme dazu, und sie schauten den Augenblick herbei, in dem das Maschinengewehr seine scharfe Knatterstimme gegen den Feind erheben würde. Da sahen sie, wie das Gewehr gegen die eigenen Reihen gerichtet wurde, aber immer noch hatten sie den verlassenen Feind nicht erkannt, sondern meinten, daß die Kameraden im Hin- und Herbogen der Schlacht die Richtung verloren hätten und nicht mehr genau wußten, wo Freund und Feind ständen. Nicht schiefen, Deutsche! riefen sie den vermeintlichen Kameraden zu, aber diese hatten inzwischen das Maschinengewehr in Stellung gebracht und begannen, auf die Unseren ein mörderisches Feuer zu richten. Wer beschrieb den Horn und die Wut unserer waderen Maskettiere, als sie diejenigen, von denen sie Hilfe in ihrem schweren Kampfe erwartet hatten, als verlassene Feinde erkannten! Aber es wurde ihnen wenigstens vollkommene Genugtuung: nicht einer von den Verurteilten entging dem Feuer, das sich nun auf sie richtete.

Kauf u. tragt das **Kriegskreuz** — 1914 —  Die Hilfe der **schweigenden Not!** Preis: 2 Mark.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.

sondern alle bis auf dem letzten Mann wurden niedergemacht. Über nicht bloß in diesem Falle wurde der überrückende Rückzug der deutschen Uniform durch die Engländer festgestellt. In anderen Stellen der Front griffen sie in dichten Gruppenformationen an, vor denen eine Schützenlinie in deutschen Uniformen gegen unsere Stellungen sich bewegte. Man sieht also: es handelt sich nicht um einen von wenigen Ueberlebenden begangenen Versuch gegen das Völkerverbrechen und gegen den schrecklichen Kriegsverbrechen, sondern um ein mit Wissen und Willen der englischen Führer geübtes Verbrechen. — Bei einem Angriff auf ein Jägerbataillon trieben die Engländer gefangene deutsche Jäger vor sich her. In der Schlacht bei Neuve Chapelle beobachtete man, daß die Infanteriegeschosse mit Brandwirkung verwendet wurden.

#### Der Eisbrand in Dänemark.

Der deutsche Erfolg im Norden Dänemarks wirkt niederlagend auf die englische Presse, die bisher nur von der allerschwersten Offensive der Verbündeten bei Opatowitz sprach. In Leitartikeln, denen man die Respektlosigkeit der Schwärzer anmerkt, gestehen alle den großen Erfolg der neuen Lage ein. Die sonst stets so liebeschwärzende Daily Mail schreibt: Wenn es wahr ist, daß die Deutschen den Meridian überschritten und 80 Kanonen, darunter vier schwere englische, genommen und 1600 französische und englische Gefangene gemacht haben, dann ist die Lage sehr ernst. Die englische Nation ist mit dummen Erzählungen über die Demoralisation der Deutschen und die Bedeutlosigkeit, mit der man die deutschen Linien durchbrechen konnte, wenn man wollte, gefüllt worden. Heute kommen wir der Wahrheit ein wenig näher. Die Deutschen auf der westlichen Front sind noch nicht geschlagen und werden noch lange nicht geschlagen sein. Sie sind noch nicht einmal in der Verteidigung, sondern sind die Angreifer. — Technisch völkische Erkenntnisse zeigen die anderen Leitartikel.

#### Russische Flieger über Reidenburg.

Die „Allent. Ztg.“ meldet: Zwei russische Flieger erschienen am Sonnabend früh über Reidenburg und warfen Bomben am Bahnhof ab. Es wurde einiger Schaden angerichtet, auch wurden in einem Hause Fensterbeschäden zerkümmert. Zwei Kinder sind leicht verletzt worden.

#### Oesterreich-ungarische Generalstabberichte.

Konstanz wird aus Wien verlautbart, den 24. April mittags: In den Karpathen stellenweise heftiger Geschützkampf. Im Abschnitt des Ujgorer Waldes während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewehrt wurden. Nachtangriffe des Feindes entlang der Turkaerstraße und westlich dieser Scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners. Die sonstige Kriegslage ist unternormt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Konstanz wird ferner aus Wien verlautbart, den 25. April mittags: An der Karpathenfront wurde im Oravatal bei Rozitowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangem mit großer Fähigkeit durchgeführten Sappenangriff führten gestern unsere Truppen die Höhe Ostrz sichtlich Rozitowa. Gleichzeitig gelang es den anschließenden deutschen Truppen, an und westlich der Straße Raum nach vorwärts zu gewinnen. In Summa wurden 652 Russen gefangen. Durch die Erstürmung der Höhe Ostrz und durch die Eroberung des Spinnrückens anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen auf der ganzen seit Monaten zäh verteidigten Stellung beiderseits des Oravatales geworfen. In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront vereinzelte Geschützkampf. In Galizien und Polen zumeist Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

#### Der Zar in Orzemyel.

Der Zar hat sich in Begleitung des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seines Generalstabs von Lemberg nach Orzemyel begeben. Er wohnte in dem Hause, das früher das Quartier des Festungskommandanten, General Radmanek, war. Der Zar besichtigte die Truppen und besuchte die Befestigungen von Orzemyel. Er kehrte am nächsten Tage nach Lemberg zurück.

#### Russische Munitionsverwendung vor dem Bosphorus.

Während des türkischen Hauptquartiers: Sonntag vormittag eröffnete die russische Flotte bei Demonstrationen ein Feuer außerhalb der Feuerlinie unserer Bosphorus-Befestigungen, das eine halbe Stunde dauerte, und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Unsere Befestigungen leisteten es nicht für notwendig, das Feuer zu erwidern. Von den übrigen Kriegsschiffen liegen noch keine wichtigeren Meldungen vor.

#### Der Kreuzer Goeben.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus Venedig gemeldet: In einer militärischen Betrachtung stellt sie fest, daß der Kreuzer „Goeben“ trotz allen Schäden, die selbstverständlich jetzt ausgebessert worden seien, eine Schnellkraft von 30 Knoten aufweist, soviel wie sie kein anderes Schiff im Schwarzen Meer besitzt. Der Kreuzer „Goeben“ ist nach der Ansicht vieler als legendär ein Panzerschiff im Schwarzen Meer und den Kampf mit dem „Goeben“ kann nur das ganze russische Geschwader aufnehmen. Dasselbe russische Blatt teilt mit, daß in der letzten Zeit die Türken beabsichtigten, die neuen russischen Kriegsschiffe, die sich in Nikolajew befinden, durch Minen zum Sinken zu bringen.

#### Unter Vaska Generaladjutant des Sultans.

Der türkische Kriegsminister Under Vaska ist zum Generaladjutanten des Sultans ernannt worden.

#### Einrichtung in Kairo.

Das kaiserliche Büro meldet aus Kairo: Khalil, der den Nordanschlag auf den Sultan von Ägypten unternommen hat, ist gefangen worden.

#### Der Unterseebootskrieg.

Die Times berichtet: Der Fischdampfer Queenstown landete Sonnabend in Grimby den Kapitän und sechs Mann vom Unterseeboot St. Lawrence, der von einem deutschen Unterseeboot Donnerstag bei der Doggerbank versenkt wurde. Das Unterseeboot beschloß das Schiff mit 11 Uhr 30 Minuten, worauf beschlossen wurde, es auszugeben. Zwei Mann ertranken. Die Deutschen sprengten den Fischdampfer durch hineingelegte Minen in die Luft. — Der Fischdampfer Fuchta traf Sonnabend in Aberdeen ein mit der Mannschaft des Fischdampfers Envy an Bord, der von einem deutschen Unterseeboot Mittwoch abend an der Küste beschossen wurde. Es ist unbekannt, ob der Envy versenkt wurde. — Das kaiserliche Büro meldet: Der schwedische Dampfer Ruth aus Gotenburg wurde am Mittwoch 100 Meilen östlich vom Firth of Forth von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die Besatzung ist in Leith gefangen worden. — Das kaiserliche Büro meldet: Der Kapitän des Bremer Dampfers Umba, der Sonnabend die. aus England

angetroffen ist, teilte einem holländischen Boot mit, daß er Donnerstag mittags auf der Nordsee gesunken habe, wie ein deutsches Unterseeboot zwei oder drei beladene norwegische Fahrzeuge anrief. Das eine war die Qua aus Langsund, das andere eine grau gefärbte Barke, deren Namen der Kapitän nicht sehen konnte. Etwa später sei eine starke Kanonade zu hören gewesen, weshalb der Kapitän befürchte, daß beide Fahrzeuge in den Grund gebohrt worden seien. — Der Dampfer Helmer Nord von der dänisch-russischen Dampfschiffsgesellschaft, der auf dem Lane eintraf, berichtet, er habe in der Nordsee die norwegische Barke Qua brennend angetroffen. Das Schiff sei ohne Besatzung und Boot gewesen; ferner traf der Dampfer die norwegische Barke Oskar in ähnlichem Zustande und von der Mannschaft verlassen.

Nach in Stockholm eingetroffenen Nachrichten ist der Fischdampfer Frood, der nach einer Weibung in der Nähe Finnlands unterging, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Er ist sofort gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Die Torpedierung fand wahrscheinlich frühmorgens statt. Man schließt aus dem Ausbruch in der Nähe Finnlands, daß der Dampfer bei Kalund torpediert wurde. Er ging von Stockholm in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag und passierte Södergras, um 4 Uhr am Freitag morgen. Abends sollte der Dampfer in Råbo eintraffen. Er hatte Strohgut, zumeist Baumwolle, an Bord. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Sabelström und 12 oder 13 Finnen. Der Dampfer gehörte einer mit französischem und russischem Gelde neugegründeten finnischen Gesellschaft. Alle in Stockholm befindlichen Dampfer erhielten die Weisung, vorwärts dort zu bleiben.

Der Führer des Dampfschiffes Ribarod telegraphierte der holländischen Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft, daß der Dampfer mit landwirtschaftlichen Produkten von Aarhus nach Grimby unterwegs, Freitag nach Ost auf Ost gebracht worden sei.

Im englischen Unterhaus fragte Lord Charles Beresford, ob die Regierung für jedes von deutschen Unterseebooten versenkte englische Schiff ein interniertes deutsches Schiff mit Besatzung belegen werde. Premierminister Asquith erwiderte: Die Regierung hat die Frage erinogen. Sie hat beschlossen, dies vorläufig nicht zu tun. Diese Entscheidung schließt aber nicht eine neue Erwägung aus, falls es die Umstände erfordern.

#### Der deutsche „Pallat“ verurteilt.

Die „London Gazette“ gibt an, daß das britische Preisgericht in Hongkong das deutsche Schiff „Pallat“ verurteilt habe.

#### Die Angelegenheit des norwegischen Dampfers „Belridge“.

Die norwegischen Sachverständigen kamen in der Angelegenheit des Landdampfers „Belridge“ zu dem Ergebnis, daß die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Das Beweismaterial wurde dem norwegischen Gesandten in Berlin überreicht, der es unter der Hand der deutschen Regierung weitergab. Der Gesandte telegraphierte an das Ministerium des Auswärtigen in Christiania, daß die deutsche Regierung in anbetracht des Umstandes, daß dem deutschen Admiralstabe von seinem Unterseeboot ein Bericht über die Torpedierung der „Belridge“ zugegangen sei, das ihr zugegangene Beweismaterial für keine genügende Grundlage für die sichere Annahme halte, daß die „Belridge“ von einem deutschen Korps vernichtet wurde. Die deutsche Regierung erfuhr deshalb, daß ihr möglichst bald die in der „Belridge“ gefundenen Sprengstoffe vorgelegt werden, damit auch die deutschen Sachverständigen sie untersuchen könnten. Sollte das Ergebnis die Feststellung sein, daß die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist, so werde die deutsche Regierung nicht zögern, ihr Bedauern darüber auszusprechen, da es natürlich niemals die Absicht der deutschen Regierung oder Kriegsmarine war, ein norwegisches Handelsschiff anzugreifen. Sollte sich zeigen, daß die beiden Regierungen über den Fall nicht einig werden, so schlage die deutsche Regierung vor, den Fall gemäß der Haager Konvention einer Untersuchungskommission zu überweisen. Die norwegische Regierung forderte ihren Berliner Gesandten auf, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß die norwegische Regierung mit Befriedigung die Erklärung der deutschen Regierung entgegengenommen habe und der Ueberweisung der Frage an eine Untersuchungskommission gemäß der Haager Konvention vollkommen zustimme, falls sich zeigen sollte, daß die beiden Regierungen darüber einig sind, ob die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist. Die an Bord der „Belridge“ gefundenen Sprengstoffe und das vorliegende schriftliche Beweismaterial werden baldigst der deutschen Regierung überwiehen werden.

#### Ein bulgarischer Bandenführer ermordet.

Nachrichten aus Reuburg an der Donau zufolge wurde der Führer mazedonischer Banden Sandanski auf dem Wege nach Petrolof von unbekanntem Täter ermordet.

#### Japanisches Ultimatum an China?

Der „Honer Progress“ erzählt aus Schanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Äußeren eine dringliche Mitteilung überreichte, die auf der gänzlichen Annahme der letzten revidierten Forderungen Japans beruht. Andernfalls würden die Unterhandlungen sofort abgebrochen werden.

#### Vorkoch der Afghanen nach Nordindien.

Die Mailänder „Unione“ meldet aus Lehman: Bei Kharan in Nordindien sind 18 000 bewaffnete Afghanen vorgepostet. Die indische Besatzung hat die Stadt übergeben.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

Die amerikanische Kupferproduktion unter englischer Kontrolle.

Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Großbritannien hat ein Uebereinkommen mit der Amalgamated-Copper-Company, der größten Kupferproduzentin der Vereinigten Staaten getroffen, das darauf hinzielt, die gesamte amerikanische Kupfererzeugung unter englische Kontrolle zu bringen. Andere Kupfergesellschaften haben ein gleiches Abkommen getroffen. Die Blockade Deutschlands wird effektiv sein, sobald es Deutschland nicht mehr möglich ist, Kupfer zu erhalten. England ist nunmehr Herr über die Kupferversorgung der Welt.

#### Der unterbrochene Export Rußlands und die Bayern.

Die übliche Unterbrechung des russischen landwirtschaftlichen Exports beginnt unter der Bauernbeobachtung zu einer schweren Bedrohung ihrer Existenz zu werden. Die unzureichenden Maßnahmen der russischen Regierung haben im Verein mit der immer größer werdenden Notlage eine starke Unzufriedenheit unter der Bauernschaft hervorgerufen. In den meisten Häfen liegen u. a. 5 000 Tonnen Butter im Wert von 4 Millionen Rubel, die nicht ausgeführt werden können, und aus Mangel an Vorräumen dem Verderben entgegengehen. Angesichts der Gefahr aber diese Vorräte soll sich ein Ministerialrat mit Maßnahmen zur Abhilfe beschäftigen.

#### Die Herstellung von Kriegsmaterial in England.

Die „Times“ erzählt, daß alle Fabriken in Lancashire, die in gewöhnlichen Zeiten Textilmaschinen herstellen, jetzt Kriegsmaterial anfertigen, hauptsächlich Bestandteile von Gewehren.

#### Graf Zeppelin erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Wie das Württembergische Militär-Verordnungsblatt meldet, hat Graf Zeppelin das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

#### Ein erfundene französische Zeitungsnachricht.

Das „Echo de Paris“ vom 16. d. M. berichtet unter der Ueberschrift „Der Kaiser hat den Krieg gewollt“ von einem Gespräch, das anfangs Juli 1914 im unmittelbaren Anschluß an einen Vortrag des Generalobersten v. Moltke beim Kaiser zwischen dem deutschen Generalstabschef und einem Grafen Axel von Schwerin geführt worden sei. Die Unterredung sollte den Beweis dafür liefern, daß der Kaiser entschlossen gewesen sei, einen Angriffskrieg zu führen. — (Das angebliche Gespräch hat niemals stattgefunden. Der gesamte Inhalt der französischen Zeitungsnachricht ist frei erfunden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Kaiser im Juli 1914 in Norwegen war, während Generaloberst v. Moltke sich von Ende Juni bis Ende Juli in Karlsbad aufhielt.)

#### Kein „Blutbuch“?

Der „Temp“ ist höchst unzufrieden mit der französischen Regierung, weil sie die deutschen „Grausamkeiten“ immer noch nicht „aktenmäßig“ festgelegt hat. Bereits vor drei Monaten wurde eine Zusammenstellung aus der Schandkiste angefertigt, welche sich die deutschen Truppen in Frankreich sollten zu Schulden haben kommen lassen. Durch Photographien und andere Beweismittel sollten die Schauererzählungen über jeden Zweifel erhoben werden. Heute aber warten die Franzosen immer noch auf das „Blutbuch“ oder „Blutbuch“, wie man es jenseits der Vogesen in geschmackvoller Umdeutung diplomatischer Weisheit, Blau- und Gelbbücher nannte. Der „Temp“ wittert in dieser Verzögerung eine Rücksichtnahme auf die „Boches.“ Aber wahrscheinlich wird der Grund für jenes Nichterscheinen anderswo zu suchen sein. Die Grausamkeiten, die sich in Zeitungen und illustrierten Zeitschriften so schön ausnahmen, vertragen eben keine „aktenmäßige“ Darstellung. Auch die französischen Machthaber, die sich sonst nicht allzu gewissenhaft an die Wahrheit halten, gilt es, uns zu verleumben, scheuen sich doch offenbar, Dinge amtlich festzustellen, die gar nicht geschehen sind. Alle Untersuchungen, die bisher über Schandkisten in Frankreich — und ebenso natürlich in Belgien — angestellt wurden, ergaben nämlich nur das eine: daß es sich um bodenlosen Mist und Trutz handelt, der in der Aufregung des Krieges schließlich begrifflich ist, der aber dann in den Pariser und Londoner Redaktionen systematisch verarbeitet wurde. Das haben nicht nur gewissenhafte Untersuchungen durch deutsche Offiziere festgestellt, diesen Eindruck gewannen auch unbesangene Neutralen, die sich an Ort und Stelle nach diesen Grausamkeiten erkundigten. Und darum begreifen wir, daß das „Blutbuch“ so lange auf sich warten läßt. Und wir halten es gar nicht für unwahrscheinlich, daß die Wählgerde der „Temp“-Leute überhaupt unbefriedigt bleibt.

#### Russisches „Bedauern.“

Die Russen wollen den Bärendienst, den sie dem Dreieck mit der Bräuterei der Italiener erwiesen haben, wieder gut machen. Daß das christliche Meer nun mit einem Male eine „slawische“ See sein sollte, mußte ja in Italien den schärfsten Widerspruch finden. Denn die Küstengebiet der Adria beherrschen ja tausende und Abertausende von Italienern. Die Peterburger „Südjungzeitung“ (Wirkswija Bedomoff) vertritt darum treuherrlich, in der slawischen Welt suche niemand Italien zu erniedrigen oder zu berauben; die serbischen Slawen wählten nicht aber ihre ethnographischen Grenzen hinausgehen und seien bereit die Begrenzungsfrage ruhig zu prüfen. Aber daß eben die Serben oder vielmehr die Russen, denn was bedeutet Serbien ohne die Russen im Rücken? — diese Begrenzungsfrage erst „ruhig“ prüfen wollen, muß den Italienern schon Unruhe genug verursachen. An der Adria leben ja Italiener und Slawen — Kroaten und Serben — derart untereinander gemischt, daß sich eine reinliche Scheidung der ethnographischen Grenzen gar nicht herstellen läßt, ohne daß sich die härtesten Gegenstände ergeben müßten. Daß aber dann die Slawen ihre ethnographischen Grenzen zurückziehen würden, das ist nicht anzunehmen. Das römische Blatt „Concordia“ wendet sich dann auch gegen die „slawische“ Großmannslucht der italienischen Rationalisten und betont, eine Schwächung Deutschlands und Oesterreichs schaffe dem slawischen Imperialismus freie Bahn. Wie hoffen, daß diese Stimmen der Vernunft jenseits der Alpen immer weiter erklingen werden und daß auch russisches „Bedauern“ die Italiener nicht über die Gefahren des russischen Imperialismus hinwegtäuschen können.

#### Bericht über Kriegszustand über Sibirien.

Die Wiener „Reichspost“ meldet indirekt aus Petersburg: Infolge zunehmender Reutereien bei der sibirischen



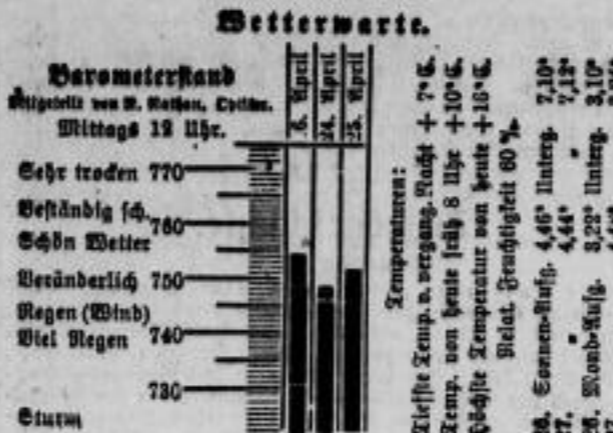
Vermischtes.

Dieser Kreuzeisen in Flammen. In der durch ihren Reichtum an Kunstschätzen berühmten, dem Grafen Blickef gehörigen Burg Kreuzeisen bei Kornburg...

Ein gutes Verleijahr. Der Krieg hat die Verleijerei nicht unterbrochen; vielmehr geht aus einem Bericht, den die Tribuna aus Caracas erhält, hervor...

Kirchennachrichten.

- Wien. Mittwoch, den 28. April 1915, abends 9 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Römer).



Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großhain am 24. April 1915.

Table listing agricultural goods such as wheat, rye, and barley with their respective prices and market status.

Marktberichte.

Weizen, 24. April. 1 Rilo Butter 3,00-3,10 M.
Eiweiß, 24. April. 1 Rilo Butter 3,30-3,32 M.

5. Klasse 166. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen ein Gewinn steht, sind mit 500 Reichsmark prämiert.
Ziehung am 26. April 1915.
5000 Nr. 4593, 6. S. Göttinger Schulz.
4000 Nr. 10324, S. Göttinger Schulz.
3000 Nr. 10324, S. Göttinger Schulz.

5000 014 922 834 864 783 5.7591 250 066 130 135 610 983
492 (3000) 564 534 580 048 433 255 374 (500) 401 57439 099
011 013 487 114 433 784 (500) 029 587 457 968 674 455 115 584

Table with columns for 'Wetter', 'Wasserstände', and 'Ufse', containing various numerical data points.

Der Kinder beher Schutz gegen Krankheit ist außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung...

Typograph-Selzer

Modell A. Universal, in Goldschicht sofort gerichtet.
Rieser Tageblatt.
Suchen zum sofortigen Antritt einige tüchtige Arbeiter.

Fahrrad an der Straße nach Pausitz gefunden. Abzuholen Rad, Hauptstr. 3.

Besseres Ehepaar sucht zum 1. Juli.
Wohnung, Preis 300-350 M. Off. unt. H 494 in die Exped. d. Bl.

Stube, K., K. von ruhigen Leuten mit einem Kind 1. Juli gesucht.
Schlafstelle zu vermieten. Goethestr. 5a, 2. r.

Veres Zimmer zu verm. Ein Pöfelsch zu verkaufen.
Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer ist ab 1. Mai zu vermieten.

Aufwartung für 1 bis 2 Stunden täglich gesucht. Frau Rechtsanwält Fischer, Carolaftraße 12.

Älteres Mädchen, welches in allen Hausarbeiten bewandert ist, sucht Aufwartung.
Geschirrführer sucht sofort Paul Starke, am Albertplatz.

Ein Arbeiter, der mit Pferden umzugehen weiß und etwas Feldarbeit versteht, wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Jüng. Schuhmachergehilfe für sofort oder später in dauernde Stelle gesucht. Paul Große, Schuhmachermeister, Gröden, Grenzplatz 3.

Militärkreier Maurer bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht.
Geinrich Trischler, Ofenfabrik, Neugröden b. Riesa, Weidauer Straße 6.

Lehrstelle in Bau- und Maschinen-Schlosserei. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.

Zünftiger, tüchtiger Geschirrführer sofort gesucht. Hans Ludewig, Rohlfentor, Albst. 1.

Gutes Elbwiesenheu verkauft G. Veidhold, Gahlis.

Wienböcker zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe, Stockform usw. erbeten unter J 495a in die Exped. d. Bl.

3 Paar getragene Schafstiefel, große Nummer, preiswert zu verkaufen.
Guter Kinderwagen zu verkaufen. In erfahren in der Exped. d. Bl.

Gebr. mod. Kinderwagen zu verkaufen. In erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein fast neues Rad mit Freilauf billig zu verkaufen.
Einige Antsch- u. Arbeitsgeschirre billig zu verkaufen.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoke, div. Brennholzer, scheinrechtliches Bündelholz.

G. J. Förster.
Briketts in allen Sorten und nur guten Marken empfiehlt Herr. Kern, Albst. 2.

Makulatur hat billig abzugeben.
Nieser Tageblatt, Goethestr. 59.

Unreiner Teint, Fidel, Mittesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife (in drei Stärken, à 50 Pf., 75 Pf., u. M. 1.50) eintrocknen läßt.

Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (à 50 Pf., 75 Pf., u. M. 1.50) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Taubenden bestätigt. In der Stadtapotheke, in den Drogerien V. Gennide, Fr. Hüttner, C. Förster, Parfümerie S. Diamenstern u. J. W. Thomas & Sohn.



## Im Offiziers-Genesungsheim Chateau d'A. . .

Von einem Kavallerieoffizier wird uns aus Frankreich geschrieben:

„Während an der Front und in der Heimat die Menschen offenbar eine erhöhte Spannung und Bewegung fühlen, die einen wohl mehr die Zeichen des wirtschaftlichen Engens beobachten, die anderen neue, vielleicht unerhörte Ereignisse erwarten, liegen wir matte Fliegen hier im Genesungsheim auf Liegebetten in der wunderbarsten aller Sonnen fast außerhalb der Welt. Es donnert wohl von Colossus her durch die prachtvolle, klare Luft. Und die Flieger überfliegen uns täglich und ständlich hoch und niedrig. Aber die seitliche Spannung in uns ist gelöst. Ein dolce far niente ist die Parole. Gesund werden vor allem und dann wieder hinaus! Gesund sein! Und dazu helfe uns Du, liebe Sonne eines doch schönen Frankreichs, und der Liegebetten des Schlosses.“

„Es ist wunderbar hier. Auf dem höchsten Punkt der Gegend liegt das Schloss des Industriemagnaten M. In einem gepflegten, größeren Park. Das Haus mit allem Komfort. Die Ausstattung aber von vollendetem Kitsch. Der Besitzer kloht an die Kibiers, und unsere Kritik braucht vor dem Wert sich nicht zu scheuen. Alles floh, als die Deutschen naheten, und nur die Bedienung ließ man zurück zum Schutz des Anwesens, — vorzichtigerweise mittellos. Und dank den Barbaren leiden die Zurückgebliebenen jetzt nicht Hunger, können sich durch ihre Arbeit ernähren und denken einweilen noch nicht an die unerwünschte Reise via Schwyz nach Paris. Die Gärtner blieben da und schmücken uns den Tisch. Die Köchin blieb da und kocht für uns. Und sind es zufrieden, unter die Leitung der Schwester Gertrud gestellt zu sein, die das Genesungsheim hier übernahm.“

Komfortabel ist das Haus. Wir können nicht klagen. Und können es auch brauchen. Aber wer über den ganz grauenhaften Kitsch und die Geschmacklosigkeiten dieses Schlosses Bemerkungen macht und die Aufmerksamkeit der anderen unnötig darauf lenkt, zahlt Strafe in die Tischkassette. Wir legen keinen Wert auf Gold und rote Seide, auf Milch und chinesischen Tee, auf Rubenszeichnungen und emaillierte Kaminitime. Dem Besitzer aber, der Minister, Deputierter und Generäle bei sich zu Tisch sah, dem französischen Kultusminister besonders nahe stand, und sich in der Öffentlichkeit durch Organisation großer internationaler Ausstellungen einen Namen machte, mochte diese Kultur trotz aller guten französischen Tradition wohl besonders am Herzen liegen.“

Unserer Art sind wir hier. Alle Truppen vertreten. Infanterie, Pionier, Artillerie, Kavallerie, selbst die Sanitätskorps, der Stabsarzt ist als Kranker vertreten. Ohne den ging es ja nun garnicht. Mit dem Damolleschwert einer Trompeta, als Folge eines Sturzes, über dem Haupte lag sein fabelhaftes Erzählertalent, sein Humor das ganz gefehlen. Er lehrte sich auch am wenigsten an die Vorschriften des Kollegen, des leitenden Arztes. Und wenn nach Tisch die Schwester, die bei der Tafel ihre Gesell-

schaft in Sucht zu halten versteht, und allein läßt, wie unter uns Plazierstöchtern“ sind, dann hat der gelehrige Schüler Redulaps, dem nichts Menschliches fremd ist, das Wort. — ein freies Wort, das will ich meinen! —

Das Gegenstück hat unser Pionier. Er kann keine Geschichten erzählen, aber er ist selber eine, und zwar ständlich eine neue und gute. Der richtige Pionier, mit einer Bombenruhe und doch quersilbrig und unternehmend bis da hinaus. Daß der Minenwerfer ihm um den Kopf slog und die andere Bedienung zerstückte, machte ihm nichts. Etwas Taubheit und ein Kitz in die Schulter. Der Sturm bei Bailly ließ ihn mit 3 Mann 150 Franzosen ausheben, unter erheblichen Begleitererregungen. Das machte garnichts! Aber sein Gaud tat ihm den Schmerz an, überschlug sich mit ihm. Seinem harten Schädel zum Dank blieb es bei einer Gehirnerschütterung. Er läßt aber auch diese nicht gelten und plant dauernd Freuchtversuche. Es könnte doch was los werden und er wäre nicht dabei! Und hat auch die 1. Klasse noch nicht. Wie sieht denn das aus bei einem Pionier?!

Wiele haben es mit dem Dergen zu tun. Entweder sie brachten schon ein etwas angeknacktes Derg mit oder holten sich beim Vormarsch oder im Schützengraben die Dergenerweiterung. Alles das wird wieder gut hier im Genesungsheim. Und wenn das nicht hilft, dann gehts eine Gänge weiter ins Dergbad, ins Moorbad, in die Spezialbehandlung.“

Das Genesungsheim gehört als Sondereinrichtung zum Lazarett. Und der Direktor des Lazarett kümmert sich auch ganz besonders um seine Schützlinge, die er halbwegs glücklich und warm an die Front abgeben will. Die Hausfläche, die es macht, ist die beste, prächtige Luft hier, die ganz vorzügliche Ernährung und die Ruhe und Ablenkung. Daß die französischen Betten das Beste von allen Einrichtungsgegenständen sind, diese Weisheit brauchte uns nicht erst Chateau d'A. . . zu lehren. Selbst der schäbige französische Bauer bemüht sich um dieses intime Möbel mit besonderem Interesse und besonderer Liebe. Hier sind die Betten aber ganz besonders gut! — Die Küche, wie sie uns schmeckt, macht uns aber doch nicht die französische Köchin vor. Hier merken wir ganz deutlich den heimatischen Geist. Das hat unsere Hausmutter, Schwester Gertrud, vollendet heraus, vollendet um so mehr, weil ihre Mittel wahrhaftig nicht unbeschränkt sind. Aber sie kann mehr, sie läßt keine niedergerückte Stimmung aufkommen, sie beugt aber auch da nur einer allzu natürlichen Entwicklung eines rauhen Kriegsgarnons rechtzeitig vor, sie verteidigt ihren Platz gegen unberechtigte Einfälle anderer Truppen, denen das Schloß in die Augen sticht und die Requisitionen vergebens versuchen. Selbst einen Rittmeister schlug sie in die Flucht. Und alles, was gebraucht wird, Medizin, Nahrungsmittel, alles zaubert sie zur Stelle. Das sieht sehr viel einfacher aus, als es ist. — Einen besonderen Ehrgeiz hat sie noch, aber den wir manchmal ein Wort wachseln. Da soll vielwollend der Geist des Besitzers gewahrt bleiben, selbst ein altes Lieblingsweib, der sein Unabwendbar hier trah, soll noch lebend seinen Herrn wieder begrüßen. Sein geringer Appetit beeinträchtigt wohl nicht meine Gault, es

begnügte sich mit wenig vorhandenem Heu. Aber doch schien mir der Karabinerschuh heute gnädiger als jener gut gemeinte Porzellan.

Wenn es besser geht und wer artig ist, der darf dort — eine halbe Stunde Wegs — seinen Dämmerkopfen trinken, echten deutschen Panzer-Ausgang. Das netteste Häuschen der kleinen Stadt ist das Haus, an dem die Inschrift steht: hier wohnte der erste Bonaparte. Daneben steht der große Bau der Artillerieschule, die er besuchte. Nach der Wohnung seiner Wäscherin, Mme. Sans-Gene habe ich noch nicht gefragt. Landsturmbesatzung im Städtchen und Rekrutendevot. Sind viel Netzen da, öffnen sich die Läden und die Geschäfte gehen besser. Die Bevölkerung stellt sich willig und freundlich an. Statt irgendwelcher Erwartung gibt es hier, wie überall bei der Bevölkerung hinter der Front, nur ein hoffnungsloses Abwarten des Endes.

Wenn wir auch zum Teil recht matt sind und uns fast wie Vermurmelte vorfinden, wenn wir auf dem grünen Rasen in die strahlende Sonne hinaula, werden wir besser, fühlen wir uns gesünder und wohler, dann beleicht auch wieder die Erwartung unsere Herzen: was wird werden? Wird etwas Bedeutsames jetzt geschehen? Werden wir dabei sein? — Wir wollen einen Frieden, der lohnt! Da kann noch manches geschehen zuvor! Und das wollen wir nicht hier erleben! — v. G.

## Strahburger Brief.

Nach dem Luftbombardement.

Ende April.

„Während an der Front und in der Heimat die Menschen offenbar eine erhöhte Spannung und Bewegung fühlen, die einen wohl mehr die Zeichen des wirtschaftlichen Engens beobachten, die anderen neue, vielleicht unerhörte Ereignisse erwarten, liegen wir matte Fliegen hier im Genesungsheim auf Liegebetten in der wunderbarsten aller Sonnen fast außerhalb der Welt. Es donnert wohl von Colossus her durch die prachtvolle, klare Luft. Und die Flieger überfliegen uns täglich und ständlich hoch und niedrig. Aber die seitliche Spannung in uns ist gelöst. Ein dolce far niente ist die Parole. Gesund werden vor allem und dann wieder hinaus! Gesund sein! Und dazu helfe uns Du, liebe Sonne eines doch schönen Frankreichs, und der Liegebetten des Schlosses.“

„Es ist wunderbar hier. Auf dem höchsten Punkt der Gegend liegt das Schloss des Industriemagnaten M. In einem gepflegten, größeren Park. Das Haus mit allem Komfort. Die Ausstattung aber von vollendetem Kitsch. Der Besitzer kloht an die Kibiers, und unsere Kritik braucht vor dem Wert sich nicht zu scheuen. Alles floh, als die Deutschen naheten, und nur die Bedienung ließ man zurück zum Schutz des Anwesens, — vorzichtigerweise mittellos. Und dank den Barbaren leiden die Zurückgebliebenen jetzt nicht Hunger, können sich durch ihre Arbeit ernähren und denken einweilen noch nicht an die unerwünschte Reise via Schwyz nach Paris. Die Gärtner blieben da und schmücken uns den Tisch. Die Köchin blieb da und kocht für uns. Und sind es zufrieden, unter die Leitung der Schwester Gertrud gestellt zu sein, die das Genesungsheim hier übernahm.“

## Bekommt den Verwundeten sehr gut.

Auf Ihr Schreiben vom 12. d. M. teilt Ihnen das Garnison-Lazarett mit, daß coffeinfreier Kaffee Hag den Verwundeten sehr gut bekommt und derselbe auch gern getrunken wird. Eine weitere Uebersendung von dem den Lazaretten zur Verfügung gestellten Kaffee Hag wäre dem Lazarett sehr willkommen.

Dr . . . . 16. 2. 1915.

Der Chefarzt vom Reserve-Lazarett I.

## Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

13

„Denn da bei Margas übergroßer Schwärmlichkeit doch kaum daran zu denken ist, daß sie eigene Kinder bekommt, hat Deine Mutter bestimmt erwartet, daß sie Dich reich versorgen würde; diese Hoffnung war immer ihr einziger Trost in all unserem Jammer. Wir haben nämlich wieder schreckliche Verluste gehabt.“ fügte er erklärend hinzu.

„Lizzi wart einen bösen Blick auf den Vater. „Wenn Du bloß Deine Würfelspekulationen lassen wolltest.“ sagte sie in recht unkindlichem Tone.

Der Hauptmann seufzte. „Von den niedrigen Jinsen, welche die Staatspapiere geben, kann ich Eure Ansprüche nicht befriedigen.“

„Du hättest nicht den Abschied nehmen sollen.“ tabelte das Mädchen.

„Mit wem sprichst Du, Gerhard?“ rief eine scharfe Stimme aus dem Nebenzimmer. „Ist Lizzi etwa angekommen?“

Als Lizzi nicht gerade eifertig die Tür zu der Mutter Zimmer öffnete, brauchte ihr eine wahre Sturmflut von Worten von dem Diwan entgegen, auf dem die Kranke, ein Tuch um die Stirn gewunden, lag.

„Unmüßig riefete sich Frau Angelas Horn gegen Hoheneck.“

„Glaubst Du eigentlich wirklich an das „Verhältnis“ mit der Schwägerin?“ unterbrach Hartenstein ernst die Schmäheren der aufgeregten Frau. „Ich muß gestehen, seit ich von dem Abschied Deines Bruders auf Marga hörte —“

Er verstimmt, denn seine Gattin griff ächzend nach ihren Herdenberuhigungstropfen.

Mit resignierter Miene sank der Hauptmann auf einen Stuhl. „Hätte die Mutter doch bloß das Gut in der Buchenauer Gegend ein paar Monate früher verkauft, und wäreft Du wenigstens nicht nach des Vaters Tode dageblieben, um all diese alten, lang verklärten Geschichten auszugeben.“ murmelte er. „Wer weiß schließlich, was an dem ganzen Gerede wahr ist.“

„Vermutlich ziemlich viel.“ bemerkte Lizzi Schadenfroh. „Aus

Herlichkeit für einen Bruder, mit dem er wie Raß' und Hund stand, wird Onkel Hans Gasso schwerlich adoptiert haben, und die frühere Waise als Hohenegger, die Kochfrau Darsen, hat mir so manches erzählt, was sie mit ihren eigenen Augen in dem Jagdschlößchen gesehen hat, und was die Unantastbarkeit des andern so streng richtenden Onkels in etwas zweifelhaftem Licht erscheinen läßt. Ich habe eigna das Postetenboden bei ihr gelernt, um sie ein bisschen auszuforschen.“

„Was Du besser nicht getan hättest.“ vermisste sie der Vater. „Warum?“ fragte Lizzi schnippisch. „Die Darsen muß eine ganz außergewöhnlich gute Kochfrau sein, da Mutter sie aus der Reichstadt kommen ließ, als Laute Marga als Braut Kochstuden nehmen wollte, obwohl die Bäckerstfrau auf dem gehörselstlichen Gute auch als Meisterin der Kochkunst galt.“

„Jetzt verstehe ich, weshalb Marga den Unterricht bei der Darsen so schnell abbrach.“ rief der Hauptmann empört. „Was mag die abschneidliche Klatschbabe sie gequält haben, meine arme kleine Marga.“

„Es geschah zu ihrem eigenen Besten, daß ich alles versuchte, um sie von dieser Heirat zurückzuhalten, da es auf der Hand lag, daß der Buchenauer sie nur wegen ihres Geldes nahm.“ behauptete Frau Angelas. „Die reine Unerschämtheit fand ich diese Werbung gerade in dem Momente, da er die große Hypothek auszahlen mußte.“

Das Eintreten des Gummiafften Friedrich Karl machte der ungemüßlichen Unterhaltung ein Ende. Hartenstein machte Augen leuchteten auf beim Anblick des hübschen Sohnes.

Friedrich Karl hatte nur einen flüchtigen Blick für ihn. „Ist es also wirklich zum Tode auf Buchenau gekommen?“ fragte er, seine Gedankenverwirrung während auf den Tisch schleudernd. „Infall! Wenn die Afften aus Buchenau aufröhren, müßte ich wissen, was ich gegen Ende des Monats essen soll.“

„Da das „Gebäude“ hierzuland auf Wagnas Aikchengetz wied.“

„Die Schinken und Würste wird Tante Marga wohl auch jetzt noch schicken.“ tröstete Lizzi. „Selbstredend werden diese Sendungen aber uneröffnet an den Herrn von Hohenegger zurückgehen.“ antwortete Hartenstein mit einer bei ihm seltenen Energie.

Der Gummiaffte murmelte etwas Unverständliches. Er

schien anderer Ansicht zu sein. Seine Mutter bemerkte scharf: „Die Margas Mann sich wegen der uns zugefügten Beleidigung entschuldigt, muß überhaupt jeder Verlezer mit Buchenau anfordern.“

„Die ist der Kronprinzendent von Buchenau eigentlich?“ erkundigte sich Friedrich Karl, als die Familie bei dem von Lizzi widerwillig bereiteten Abendessen saß.

Lizzi ließ die mondfeindliche Schinkenstraße, die sie gerade zum Wunde führen wollte, auf ihren Zeller zurückfallen. „Ein famoser, schneidiger Junge ist Gasso.“ berichtete sie. „Der vierährdige Knecht kriecht zu Kreuze, wenn Onkel Hans ihn nur mit den Augen andrückt, und das kleine Büschlein hemmt sich mit seinen winzigen Fäustchen gegen den Despoten, der, glaube ich, schon drei Rohrstöcke auf ihm zerprügelt hat. Die ganze Gegend interessiert sich für „Gassos Freiheitskrieg“. Der Gutsnachbar Kosmershausen schwört darauf, daß die beiden ebenbürtigen Kämpfer sich zuletzt in glühender Liebe finden werden. Ich bezweifle das; denn Onkels Prinzip, eine vor anderen begangene Unart auch vor anderen zu strafen, hat Gasso in seinem reizbaren Ehrgefühl zu tief verumundet. Die Schläge, die er vor Fremden bekommen hat, vergißt er dem Onkel nie.“

Von dem unteren Ende des Tisches, wo das jüngste Mitglied der Familie, die zehnjährige Ameliese, an ihrer Milchsuppe löffelte, klang lautes Schluchzen.

„Heulst Du auch um die entschwundenen Buchenauer Schinken?“ herrschte Lizzi die Schwester an.

„Ich weine, weil der arme Gasso so viel Haus bekommt.“ schluchzte die Kleine.

„Wart mit dem Gesenke, bis Du selber Gliebe kriegst.“ rief Friedrich Karl. „Mama scheint ganz in der Stimmung zu sein, um Dir etwas zu verabsolgen.“

„Reinigt das Kind nicht.“ schalt der Hauptmann, dessen Arm sich schweigend um das Tücherchen legte. Ameliesens kleine Hand suchte jählich die seine. „Mein gutes Pappagen.“ küßte sie, sich dicht an den Vater schlingend.

Einige Tage später fand der Freiherr in dem Buchenauer Postfach ein in nicht einwandfreier Orthographie verfaßtes Schreiben.

252.30

hin oder in die unmittelbare Nachbarschaft gestellt. So reden und denken auch Leute, die sonst an Logik höhere Anforderungen zu stellen gewohnt sind, und wer sich das, kann sich die abenteuerlichen, bis ins Einzelne gehenden Pläne ausmischen lassen, was die Franzosen mit ihrem Hing über Straßburg bezweckt haben. Was man aber einen Zweifel an diesen Darlegungen auszudrücken, dann bringt einen eine ebenso einfache wie grobe Handbewegung nach den geschlagenen Fesseln und Fäden hin sofort zum Berstummen. Die Alten aber, die schon 1870 miterlebt haben, knüpfen an die Bombenwürfe ihre Erzählungen vom „Bombardement“, die sie sonst ohne äußeren Anlaß nicht minder bereitwillig loslassen.

Während so die große Masse ihr Kriegserlebnis gehabt hat und es in ihren Unterhaltungen immer neu belebt, geht das bürgerliche Leben seinen ruhigen Gang weiter, trotz des Krieges in sich gefestigt und in seiner Gesundheit fortgesetzt beharrend. Am deutlichsten merkt dieses Beharren die Armenverwaltung, die in einem Ueberbild über ihre Tätigkeit nach acht Kriegsmonaten die erfreuliche Feststellung machen konnte, daß sich die Ansprüche an sie auch mit fortwährender Zeit nicht wesentlich gemehrt haben und daß sie gut in der Lage war, alle an sie herantretenden Aufgaben zu lösen. Tausende von Erhebungen für das städtische Miteingangsamt wurden angekehrt, und je länger, desto mehr bildet es sich zur feststehenden Praxis aus, vor der Entscheidung über Miteingangsgebühren die Armenverwaltung, die ja über die geeigneten Organe dafür verfügt, um Festhaltung des Tatbestandes zu bitten. Je länger, desto mehr geht es sich auch, daß von dieser Praxis die beiden Verwaltungen ihren Vorteil haben.

Der drohenden Verwilderung der Kinder, deren Väter im Felde stehen und deren Mütter durch den Krieg gezwungen sind, einer geregelteren, sie von Hause fernhaltenden Arbeit nachzugehen, wurde seit Monaten schon durch Vermehrung der Kinderhorte und durch Ausdehnung dieser Fürsorge auch auf sonst von ihr nicht mehr einbezogene Klassen kräftig entgegen gewirkt. Nach Möglichkeit hat man sich auch bemüht, die Sorge auf die verschiedenen Stadtviertel zu verteilen, was bei der umfangreichen Inanspruchnahme öffentlicher Gebäude für militärische und Lazarettzwecke nicht immer leicht gewesen sein mag. In der Volksschule und ihren Ausgabeklassen wird die Schulfürsorge in der erforderlichen Weise durchgeführt; außerdem werden dort täglich etwa 1500 Erwachsene gepflegt. Das ist für eine Stadt von der Größe Straßburgs eine ganz ansehnliche Leistung. Befürchtungen, daß man sie auf die Dauer nicht aufrechterhalten könnte, sind aber ungeschicklich, da allein die jetzt vorhandenen Vorräte groß genug sind, um eine Aufrechterhaltung des Betriebes in dem jetzigen Umfang bis Ende Dezember zu gewährleisten. Die Nahrungserwerbspläne unserer Gemeinde erweisen sich eben im einzelnen wie im allgemeinen als unbedenklich.

Für die Stadt und die Armenverwaltung selbst hat diese ungedeckte Vorfrage für Lebensmittelvorräte auch noch den großen Nutzen, daß sie die finanziellen Aufwendungen in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen zu halten erlaubt, so daß die Armenverwaltung bis heute noch ein ungewöhnliches Anschwellen ihrer Ausgaben nicht zu verzeichnen hatte. Der erhebliche Ausgabeposten ist nach wie vor die Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer. Die bis zum Ende des Monats März angewiesenen Beiträge beliefen sich an Reichsunterstützung auf 1355 540 Mark, und an städtischen Zuschuß, der sich zurzeit auf zwei Drittel der Reichsunterstützung beläuft, 890 007 Mark. Um alle Einwendungen gegen diese soziale Fürsorge von vornherein abzuscheiden, wird auch die Verwendung der Gelder in den Familien überwacht und für 23 Frauen, die nicht zu wirtschaften verstanden, sind bereits Pflichten eingeleitet worden.

Im Zusammenhang mit diesen Kriegsunterstützungen muß ein anderes Werk wenigstens einmal erwähnt werden, das ungefähr denselben Volkszielen wie die Kriegsunterstützung zugute kommt, wenn ein der Familie angehöriger Kriegsteilnehmer sein Leben lassen mußte. In solchen Fällen bietet die Landesversicherungsanstalt Elsaß-Lotharingen den Hinterbliebenen der bei ihr Versicherten, einerlei, ob diese dem aktiven Heer oder dem Landsturm angehört, eine Ehrengabe, die an Witwen, Eltern oder Geschwister im Betrage von 50 Mark, an Kinder je nach ihrer Zahl Unabhängigkeit dieser Ehrengabe von den Maßnahmen der im Betrage von 30 bis 70 Mark gegeben wird. Um die geschlichen Hinterbliebenenfürsorge zu wahren, und um eine Verringerung der Leistungen von Reich, Staat oder Gemeinde auszuschließen, ist bestimmt, daß die Ehrengabe nicht gezahlt wird, wenn ihre Anrechnung auf die staatlichen oder gemeindlichen Unterstützungen erfolgen soll.

Die Festigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, für die vorher in der Armenverwaltung erreichte Verbarrungszustand als Beweis angeführt war, wird gleichzeitig durch den Jahresabschluss des städtischen Arbeitsamtes von einer anderen Seite her aufs neue bekräftigt. Trotz der seit Kriegsbeginn fast veränderten Verhältnisse des Arbeitsmarktes

hat das Amt gegenüber den Vorjahren eine erhebliche Zunahme der Gesuchfrequenz aufzuweisen. Im Einzelnen wurde als Kriegsergebnis neben einem starken Rückgang der ortsansässigen Arbeitslosen infolge der Mobilisierung ein gleichzeitiger harter Zugang auswärtiger Arbeitskräfte beobachtet, den der harte Bedarf der Rekrutierungsbehörden und der mit Deereslieferungen aller Art beauftragten Industrien reich ausfüllte. Daß von diesem Weik wie die Leistungen der industriellen Betriebe, über deren wunderbare Anpassung an die Kriegsverhältnisse heute nichts mehr gesagt zu werden braucht, auch die Arbeiterlosigkeit befreit war, zeigt die Beobachtung des Arbeitsamtes, daß vielfach aus Erwerbsdrang und persönlicher Energie Berufswechsel vorgenommen wurden und nur wenige ungeschickliche und saghafte Arbeitskräfte durch die veränderte Behaltung des Arbeitsmarktes unter Arbeitslosigkeit zu leiden hatten. Derselbe Weik zum Durchhalten oben wie unten! Dieser erfreulichen Feststellung muß leider die andere hinzugefügt werden, daß der Markt für weibliche Arbeitskräfte durch den Krieg derart in Verwirrung gebracht wurde, daß trotz der Einrichtung eines städtischen Nähbetriebs und Strickbetriebs oder trotz der Einkürzung von Frauen in den Straßenreinigungsdienst bis zum Jahresabschluss ein befriedigender Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage noch nicht hergestellt werden konnte.

Seitler haben sich aber die Verhältnisse in befriedigender Weise weiter entwickelt. Mit dem neuen Budget hat zwar auch in Straßburg eine Erhöhung der städtischen Steuern Platz greifen müssen. Aber sie wird ertragen werden können. Je mehr das Frühjahr die Herrschaft antritt, desto reger zeigt sich auch wieder die Bautätigkeit, die schon den ganzen Winter über von der Stadt nach Kräften gefördert wurde. Die Sparkasseneinlagen steigen von Woche zu Woche, auch die lokalen Bankunternehmungen äußern sich, wenn überhaupt, dann zufrieden über die Lage. Neue wirtschaftliche Kräfte treten neben die alten, und wenn man selbstverständlich auch eine volle Wille des geschäftlichen Lebens wie im Frieden auch nicht entkräftet erwarten darf, so geht es doch weiter und wird weiter gehen können, bis der siegreiche Abschluß des Krieges kommt.

### Vermischtes.

Die Zeitung im Krieg. Es ist kein Zweifel, daß wir uns selbst nicht soviel Sanftmut zugetraut hätten, wie wir jetzt aufbringen. Im Frieden hätte man geschworen, daß die Entfernung des gefüllten Brotkorbes von den Tischen der Haushälter zu Massenveranstaltungen führen werde. Aber es ist ganz erstaunlich, wie wenig Stammschmerz dabei diesem verschwundenen Brotkorb beitrugen worden sind. Und welche Katastrophe der Gemüter hätte vor neun Monaten eine Beschränkung, Verringerung und Verlangsamung des Verkehrs hervorgerufen. Wir trafen überall „Kriegspreise“, ohne mit der Wimper zu zucken; wir trugen mit Würde, daß Auswahl und Kaufmachung in den Läden nicht mehr ganz so reichhaltig sind wie im Frieden, daß einzelne, was wir gewohnt waren zu kaufen, zu brauchen, zu verschicken, gänzlich fehlt. Wir lassen uns um ein Uhr ins Bett schicken, ohne daß eine Revolution der Niemals-Rüben mit gefülltem Willardhof, den vier Wenzeln, dem Stammschmerz oder dem Musikinstrumenten der Nacht-Galtes das Polizeitribunal fürcht. Wie wenige aber wissen, daß es noch einen öffentlichen Faktor gab, der nicht weniger als andere unter den Veränderungen dieser großen und harten Zeit leidet, und das ist die — Presse. Es ist ein Ehrenzeichen für sie, daß sie das Publikum, wenigstens in den großen Städten, im Laufe der Friedensjahre daran gewöhnt hatte, von der Zeitung alles, auch das fast unmögliche Scheinende zu verlangen. Wenn aber das keineswegs unnützliche und für den Fortschritt unentbehrliche Geschlecht der Redakteure den Ueberfluß an nicht verbrauchter Kritik an die unvermeidlichen Mängel glaubt verschwenden zu müssen, um die in dieser Zeit auch die Presse — rein technisch genommen — nicht herumkommt, so mögen sie bedenken, daß die Zeitungsbetriebe Aufgaben zu lösen haben, die sehr ungleich schwieriger sind als im Friedenszeiten. Die Zeitung arbeitet mit Menschen, Maschinen, Schriften, Papier, Farbe (was der Leser „Druckerschwarz“ nennt), Metallen und einer Menge von Nebenstoffen. Einen Teil der Menschen ruft das Vaterland; das Papier, das keineswegs nur aus Holz gemacht wird, ist von der Kriegsbefchränkung der Fabriken abhängig, die „Farbe“ braucht Oele und andere Stoffe, deren Menge und Beschaffenheit nicht immer mit der gleichen Zuverlässigkeit abgemessen werden können wie im Frieden. Ähnlich sieht es mit den Metallen, aus denen Schrift und Platten geformt werden. Die Auslieferung der Zeitung kämpft mit der militärischen Inanspruchnahme der Verkehrsmittel, mit dem Automangel und anderem. Die großen Blätter haben täglich nach vielen Tausenden zählende Einzelabsendungen auf den Weg zu bringen, während gleichzeitig große Teile der Auflage täglich durch besondere Kurriere in die Etappenmedien befördert werden. Wer den

inwären Betrieb einer Zeitung in diesen Monaten kennet, der wundert sich über jeden Tag, den die vielfach von ungeübter Hand bedienten und mit neuartigem Material gespielten Maschinen lauter und ohne Abende Fehler herausbringen. Den Lesern aber in ihrer Abgeschlossenheit ist es kaum gegenwärtig, welche Schwierigkeiten überwunden werden müssen, bevor die morgendliche und die abendliche Nummer auf dem Tisch liegt. Millionen erfahren lediglich durch die Zeitung, daß die Welt vom Barm des Krieges widerhallt, aber an der Zeitung merken sie nichts von Beschränkungen und Verminderungen, die sonst fast überall die öffentlichen Einrichtungen kriegsmäßig umgefaßt. Aber ich möchte es ihnen doch einmal verraten. (Voll. Sig.)

### Kriegs-Rochantweisungen

für gute und billige Lebensweise.

#### Hirschschänigel.

Vom Rücken des Hirsches abgelöstes Filet junger zarter Tiere schneidet man in gut 2 Zentimeter dicke Scheiben und macht schöne Schenkel auf folgende Weise davon. Man klopft die Stücke mit dem Messerrücken und gibt ihnen unter beständigem Drehen eine schöne runde Form. Kurz vor Gebrauch bestreut man sie mit Salz und Pfeffer, aber nicht fröhlich, denn sonst werden sie hart; gibt sie in selbstausgelassenes Fett, deckt sie zu und läßt sie belläufig 3 bis 4 Minuten zugebirt braten. Dann hebt man den Deckel, bricht die Schenkel mit dem flachen Löffel um — nicht mit einer Gabel, da man sie nicht aufstecken darf — und läßt sie weitere 3 bis 4 Minuten offen braten. Dann legt man die Stücke auf eine erwärmte Schüssel, entfernt das überflüssige Fett vom Saft und löst leicht mit etwas Wasser unter Zusatz von ein klein wenig Kartoffelmehl und 2 oder 3 Suppenlöffeln. Man kann auch ein bißchen von der köstlichen Beefsteaksoße dazu verwenden, unbedingt nötig ist es nicht. Diese Art Schenkel müssen inwendig noch etwas rötlich, aber nicht roh sein. Die Hirschschänigel, gut gemacht, sind leicht verdaulich und recht saftig, können jedoch nur von jungen Tieren schmackhaft bereitet werden. Kartoffel- oder Apfelmus sind dazu zu empfehlen. Hof. Nagel.

#### Käsekränze aus Weismehl.

Zutaten: 1/2 Pfd Weismehl, 1/4 Pfd geriebenen Käse (Schweizer- u. Parmesankäse), 1 Ei, etwas Wasser, 1/4 Pfd Pflanzen-Butter, 1 Prise Salz. — Das Mehl, der Käse, das Ei und soviel Wasser, das der Teig bindet, werden unter Hinzufügung einer Prise Salz schnell zusammengemengt, dann legt man den Teig in einen kühlen Raum oder an das offene Fenster. Nach einer Stunde rollt man ihn auseinander, pflückt die Hälfte der Butter hinein, schlägt ihn zusammen und läßt ihn im kalten ruhen. Nach einer Stunde wiederholt man das Verfahren mit dem Rest der Butter. (Wie bei Blätterteig.) Am andern Tage rollt man den Teig aus, sticht kleine Rädchen aus oder rollt bleistiftdicke Walzen, wälzt diese in etwas geriebenen Käse, läßt sie bei rascher Dige und gibt sie warm anstatt Butterbrote. Als Zuspitze zu Heringsalat oder Röhrichtfischen zu empfehlen. Clara Fromberg.

#### Kartoffeln mit Hühreien.

Ausgelassenes Fett oder Kunstbutter schmeiße mit etwas Zwiebel, schneide gefochte Kartoffeln in Scheiben, gebe kleine Stücken von übrig gebliebenem Stockfisch, Klippfisch oder Schellfisch, aus denen die Gräten entfernt wurden, darunter, lasse alles gut heiß werden und schmeiße es mit etwas saurem Rahm (Sahne) gut durch. In Ermangelung von Sahne kann man auch Milch nehmen, in die man etwas Zitronensaft oder auch nur einige Tropfen Essig tröpfelt.

! Wer sich über die Deutsche Flotte informieren will, der laufe für 20 Pfg. einen Marinebogen bei Langer & Winterlich, Niefa, Goethestraße 59. !

### Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

14

„Nieder Gasso. Es tut mir sehr leid, daß Du so viel Schläge von dem bösen Onkel bekommst“, stand darin. Ich weiß, daß Schläge weh tun. Mama hat mich auch sehr oft, wenn sie sich über die Mädchen geärgert hat, oder wenn sie Mühsal hat. Einen Rohstock aber hat noch keiner auf mich zerprügelt, und ich bete deshalb alle Tage zum lieben Gott, daß er Dich vor dem bösen Onkel beschützt. Ich habe Dich geschickt lieb. Ein Bild von Dir habe ich in Dixis Koffer gefunden und in meine Puppen-Rommode gelegt. Willst Du auch ein Bild von mir haben? Schreibe bald Deiner lieben Cousine Anneliese.“

Freier Hans ließ den Brief in den Papierkorb verschwinden. Dann griff er selbst zur Feder. „Mein liebes Kind“, schrieb er dem kleinen Mädchen, „ich kann Dir die freudige Mitteilung machen, daß ich meinen Resten noch nicht ein einziges Mal zu schlagen brauchte, seitdem Deine Schwester mich verlassen hat. Ich hoffe, daß es nie mehr geschehen wird; denn Gasso scheint das Gehörchen sehr gelernt zu haben. Du hast also keine Ursache, ihn noch länger zu demitleiden.“

Da er ein ziemlich stolzer Junge ist, glaube ich, daß Dein Mitleid ihn eher kränken als erheben würde. Deshalb habe ich ihm Deinen Brief nicht gegeben und bitte Dich, weitere Sendungen zu unterlassen. Es grüßt Dich Dein Onkel Hans Dietrich von Hohenegge.“

Anneliese dankte dem lieben Gott innig, daß er ihre Gebete so prompt erhört hatte. Die Freude überwog sogar den Schmerz, den ihr das traurige Ende ihres mühevoll verfaßten Schreibens bereitete.

#### 5. Kapitel.

Der Geheimrat war sehr enttäuscht über die Wirkung seiner Erziehung, als er von dem Jagdausflug des Freiherren hörte. Er sah darin einen Beweis von Hohenegges Rücksichtslosigkeit gegen die Frau. Frostig dankte er für das Frühstück, das ihm Christian in seines Herrn Auftrag servieren wollte.

Im Damenstift von... wo er die Priocin von einem Korbweber heilen sollte, zeigte sich der Geheimrat dankbarer für eine Einladung zum Essen.

Die Stiftsdamen waren voll reger Teilnahme für die junge Frau von Hohenegge, und so kam es ganz von selbst, daß Dr. Braun hier seinem Unwillen über die wenig liebevolle Art des Buchenauers Luft machte.

Das mit Frau von Hartenstein befreundete Stiftsfraulein lautete diesen Mitteilungen mit besonderem Interesse. Sie schrieb gerade an die Hartenstein und freute sich, einen so augenscheinlichen Stoff für ihre Epistel gefunden zu haben.

Der Brief traf in Berlin ein, als sich Dixi zum Besuch bei dem Bruder von Margas Mutter, dem Oberlandstaatsminister von Hellbringen rüstete. Er kam ihr sehr erwünscht, und sie verhehlte nicht, ihn den Verwandten vorzulesen, die sie beim Mittagessen überrascht hatte.

Ihre eigene, mit einer schwachen Anlehnung an die Wahrheit und sehr viel Phantasie ausgestattete Schilderung der letzten Buchenauer Vorgänge trieb der weichezigen Frau von Hellbringen Tränen in die Augen.

Der kleine Fusarenleutnant Fred, der seinen Urlaub bei den Eltern verlebte, schlenderte seine Serviette auf den Tisch, um wie ein Kaiser durch das Zimmer zu stürmen. „Wenn Du in der Sache nichts tun willst, so handle ich“, rief er mit sprühenden Augen. „Ich provoziere ein Duell und knalle ihn nieder.“

„Oder läßt Dich von ihm erschlehen“, flüchte der alte Herr Hinz. „Hohenegge ist ein berühmter Schütze.“

„Das soll mich wahrhaftig nicht hindern, Marga zu helfen. Es ist doch einfach unsere Pflicht, sie aus dieser Tyrannei zu befreien.“

„Wenn sie befreit sein will, selbstverständlich; ich bezweifle das leider.“

„Du hältst es doch nicht für möglich, Papa, daß sie diesen Mann, der sie so schlecht behandelt, liebt“, drängte der Leutnant auf.

„Ich fürchte es“, antwortete der alte Hellbringen ernst. „Und ich glaube, sie hat ihn überhaupt nur aus überlichsamer Pietät gegen ihren verstorbenen Vater geheiratet.“ behauptete Fred. „Wahrscheinlich hat der Onkel irgend eine Be-

stimmung hinterlassen, irgend eine Bitte auf seinem Krankenlager an Marga gerichtet, daß sie seinen Freund heiraten möchte.“

„Dazu war Hartenstein ein viel zu verständiger Mann.“

„Ich glaube es doch“, trogte Fred. „Marga möchte zu wenig den Eindruck einer glücklichen Braut, und während der sechs Wochen, die ich als Mandatgeber auf Buchenau verlebte, habe ich sie nicht einmal zärtlich gegen ihren Mann gesehen; aber daß sie keine Liebeslösungen recht kühl ablehnte, das habe ich bemerkt.“

Der Oberlandstaatsminister schien noch immer nicht überzeugt zu sein. „Und was hast Du beobachtet?“ wandte er sich an die Nichte.

Dixi spielte verlegen mit ihrer Stola. Ihre war diese Frage höchst unbequem; denn es gebührte zu ihren Grundwätzen, den Menschen immer das zu sagen, was sie hören wollten, und wie sie das in ihrem Falle tun sollte, ohne direkt zu lügen, war ihr nicht gleich klar. Ihre Talent, die Wahrheit zu verschleiern, half ihr jedoch schließlich auch über diese Rippe hinweg. „Lante Marga ist nicht weniger als eine zärtliche Frau“, sagte sie, „dankt sie, dankt sie, ihrem Better aufrichtig.“ „Ich habe Lante nie von anderem als von Wirtschaftsangelegenheiten mit ihrem Manne sprechen hören.“

Der Leutnant triumphierte. Sein Vater beobachtete ihn scharf. Durch einen scharfen Blick rief er den Aufgeregten in sein Zimmer. „Die liegt sehr viel daran, daß Marga frei wird?“ fragte er mit eigentümlicher Betonung.

Fred schwieg verwirrt; aber das Rot, das ihm über die Stirn huschte, war auch eine Antwort.

Der Oberlandstaatsminister ließ die Spitzen seines grauen Schuwerkarts sinnend durch die Finger gleiten. „Wenn Hohenegge im Januar nach Berlin kommt, will ich mit den Herrn Hensen einmal vornehmen“, erklärte er. „Ich werde Hohenegge verprechen, dafür zu sorgen, daß Margas Kapital zu dem niedrigsten Zinsfuß unklünder auf Buchenau stehen bleibt, wenn er in eine Lösung seiner Ehe einwilligt, die bei der großen Verschiedenheit ihrer Charaktere und Lebensgewohnheiten ja wohl auch ein Unglück für unseren garten, verwöhnten Liebbling ist.“

Freddys Augen strahlten.